Nr. 41 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 20. Februar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 28. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Nur ein Uebergangskabinett in Spanien

Die Monarchisten wieder am Ruder — Die Militärs haben das Wort — Diktatur in dritter Auflage — Die Dynastie Bourbon nochmals gerettet — Die Wahlen bringen die Entscheidung

Madrid. Das neue Kabinett ist endgültig gebildet und hat bereits um 1 Uhr mittags dem König den Eid geleistet. An der bereits gemeldeten Zusammensetzung hat sich nichts geändert, außer, daß anstelle des für das Justizministerium vorgesehenen Marquis Alhucemas Garcia, Prieto das Portefeuille für Justiz übernommen hat.

Die Ministerliste

Ministerpräsidentschaft: Admiral Aznar.
Auswärtiges: Graf Romanones.
Inneres: Marquis Hoyos, Senator und Bürgermeister von Madrid.
Justiz: Marquis Alhucemas.
Oeffentliche Arbeiten: La Cierva.
Armee: General Berenguer.
Marine: Admiral Rivera.
Arbeit: Herzog vom Maura.
Unterricht: Ascon Marin.
Finanzen: Ventoso.
Wirtschaft: Graf Bugallal.

Madrid. Der neue Ministerpräsident Admiral Aznar ist bereits am ersten Tage der gegenwärtigen Krise dem König und Romanones für die Bildung eines monarchistischen Konzentrationskabinetts empfohlen worden. Nachdem inzwischen die Versuche mit den Führern der konstitutionalistischen und republikanischen Gruppen gescheitert sind, hat sich der König zu diesem Schritt, den er noch am Sonnabend auch gegenüber der sonst recht gleichgültigen spanischen Oeffentlichkeit nicht verantworten zu können glaubte, entschlossen. Der neue Ministerpräsident, der vor der Diktatur Marineminister war, hat, ebenso wie der jetzige Marineminister, Admiral Rivera, keine Bedeutung als Politiker. Das liberale Element wird nur durch den neuen Außenminister, Graf Romanones, den langjährigen Führer des monarchistischen Flügels der Liberalen und Haupturheber des Sturzes der Regierung, des jetzt wieder als Kriegsminister zurückgekehrten Generals Berenguer, sowie durch den Justizminister Marquis Alhucemas vertreten, der der letzte Ministerpräsident vor der Diktatur Primo de Riveras war. Als besonders Reaktionäre sind bekannt der Wirtschaftsminister, Graf Bugallal, und der Minister für öffentliche Arbeiten La Cierva, der es durch seine Energie erreichte, in einem der früheren Kabinette als erster Nichtmilitär das Kriegsministerium zu erhalten. Als Vertreter der von Cambo geführten Regionalisten gehöt der Katalane Ventosa, dem das Finanzministerium übertragen wurde, dem Kabinett an. Man muß sich darüber klar sein, daß die neue Regierung nur eine Uebergangskombination darstellt.



Die neue spanische Regierung
Von links nach rechts: Wirtschaftsminister Graf Bugallal; Ministerpräsident Admiral Aznar; Verkehrsminister La Cierva.

Die Bundespräsidentenwahl in Oesterreich

Von Friedrich Austerlitz-Wien.

In Oesterreich wird das Satyrspiel auch vor der Tragödie aufgeführt: das zeigt die Komödie, die sich rund um die Präsidentenwahl abgespielt hat. Wenn man davon gar nichts wüßte als die Tatsache, daß die Wahl des Bundespräsidenten am 10. Februar 1931 für den — 18. Oktober 31 „ausgeschrieben" wurde, also auf mehr als acht Monate, so hätte man schon eine Ahnung von den Torheiten, die da in Szene gehen. Ist jemals in der Welt eine Wahl so bestimmt worden, daß sie erst acht Monate nach ihrer Anordnung zu geschehen hat? Daß das ausgerechnet bei der Wahl des Bundespräsidenten geschieht, kann seinen Grund natürlich nur in Ungesetzlichkeiten haben.

Anfangs hatte die Republik Oesterreichs überhaupt keinen besonderen Bundespräsidenten. Seinerzeit war der Erste Präsident der Nationalversammlung mit der Tätigkeit eines Bundespräsidenten betraut. Erst die Verfassung vom Oktober 1920 schuf das Amt des Bundespräsidenten, dem hauptsächlich nur Repräsentationspflichten oblagen. Die Verfassung stellte eben das Parlament in den Mittelpunkt: es konnte sich nun selbst, durch Gesetz, auflösen, es konnte nicht vertagt werden, und seine Sache war die Bildung der Regierung. Auf alle diese entscheidenden Elemente der Demokratie hatte der Bundespräsident keinen Einfluß. Damit in Uebereinstimmung ging auch die Wahl des Bundespräsidenten vor sich: er wurde von der Bundesversammlung (Nationalrat oder Bundesrat) gewählt. Für einen so kleinen und bescheidenen Staat, wie es Oesterreich nun einmal ist, sicherlich die sachgemäße Wahl. Sie hat manchmal mehrere Wahlgänge beansprucht, ist aber immer ohne irgendwelche Leidenschaften zu wecken, an einem Tage zustandegebracht worden. Das letztemal im Dezember 1928, als der damalige christlichsoziale Nationalratspräsident Miklas, allerdings mit einer sehr geringen Mehrheit, gewählt wurde.

Der ehrgeizige Prälat Seipel, der Oesterreich jahrelang regiert hat, wollte schon damals diese höchste Stelle der Republik für sich, und wollte sie, damit sie seiner Herrschsucht genüge, erhöhen: also sollte der Bundespräsident nicht mehr in bescheidener Art, sondern wie der deutsche Reichspräsident vom ganzen Volk in unmittelbarer Wahl gewählt werden. Dazu sollte er Macht bekommen, also mit dem Recht ausgestattet werden, den Nationalrat aufzulösen und die Bundesregierung einzusetzen. Er sollte Machtfaktor neben dem Parlament und gegen das Parlament sein. 1928 mißlang Seipels Plan; die Verfassungsreform von 1929 brachte ihm unter wesentlich veränderten Machtverhältnissen die Erfüllung seiner Wünsche. Danach wird die Bundesregierung vom Bundespräsidenten ernannt und der Bundespräsident kann den Nationalrat auflösen (aber wie in Deutschland nur einmal aus demselben Anlaß). Herr Miklas hat beides schon getan. Man hat sich davon, daß die Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, vielmehr vom Bundespräsidenten ernannt wird, eine gewisse Stabilisierung der politischen Verhältnisse versprochen; wie diese Erwartung getragen, hat die Einsetzung der Verfassungsbruchregierung Vaugoin mit ihren zwei Heimwehrministern bewiesen und hat die Auflösung des Nationalrates dargetan, deren „Grund" kein anderer gewesen ist, als daß die vom Bundespräsidenten eingesetzte Regierung im Parlament keine Mehrheit gefunden hätte... Nun war aber die Verfassungsreform da, die die Volkswahl des Bundespräsidenten einführt, und war der Bundespräsident da, der nichts aus einer Wahl durch das Bundesvolk hervorgegangen, der noch von der Bundesversammlung erwählt worden ist. Wie sollte das vereint werden?

Man kam zu dem Ausweg, dem alten Bundespräsidenten die neuen Funktionen zuzuweisen, ihm aber das Amt weder für die Zeit zu lassen, für die er gewählt war (das wäre bis 5. Dezember 1932), noch aber die Wahl des neuen Bundespräsidenten schon anzuberaumen. Man half sich damit, daß man bestimmte, die Ausschreibung der Wahl des neuen Bundespräsidenten habe „binnen zehn Wochen nach dem Zusammentreten des nächsten neugewählten Nationalrates zu erfolgen". Da der am 9. November 1930 gewählte Nationalrat am 2. Dezember 1930 zusammengetreten ist, so waren die zehn Wochen am 10. Februar 1930 um. Die Aus-

Das Elternrecht vor dem Haag

Um das Recht der Erziehungsberechtigten — Keine Nachprüfung der Kinder bei der Schulaufnahme Der Streit um die Auslegung vor dem Haag — Wird Calonders These anerkannt?

Berlin. Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, wird sich der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag in Kürze in einem schriftlichen Verfahren mit dem deutsch-polnischen Streitfall wegen des Besuchs der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien befassen gemäß einer Entschließung des Völkerbundsrats vom 24. Januar d. Js. Die Vorgeschichte dieses deutsch-polnischen Streitfalls ist die folgende:

Die Schulabteilung der Wojewodschaft Schlesien erklärte im Mai 1926 etwa 5000 Anmeldungen von deutschen Erziehungsberechtigten zu Minderheitsschulen für ungültig. Die daraufhin vom Deutschen Volksbund bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, eingelegte Beschwerde wurde von diesem in einer befürwortenden Stellungnahme beantwortet. Die polnische Regierung lehnte diese Stellungnahme aber rundweg ab, so daß der Deutsche Volksbund sich daraufhin an den Völkerbund wandte. Im März 1927 faßte der Völkerbundsrat den Beschluß, in den anhängigen Streitfällen durch den Schweizer Sachverständigen Maurer Sprachprüfungen bei den betreffenden Kindern vornehmen zu lassen. Diese Prüfungen erfolgten in den Jahren 1927 und Anfang 1928. Die Prüfung wurde von einer Anzahl von Kindern nicht bestanden.

Als im Mai des Jahres 1928 sich unter den zu Minderheitsschulen angemeldeten Kindern einige der von Maurer nicht mit Erfolg geprüften Kinder befanden, lehnte die Schulabteilung der Wojewodschaft die Anmeldung dieser Kinder ab mit der Begründung, daß die von Maurer nicht mit Erfolg geprüften Kinder niemals wieder an einer Minderheitsschule angemeldet werden könnten. Eine Beschwerde bei Präsident Calonder hatte den Erfolg, daß dieser das Ergebnis der Maurerschen Sprachprüfung nur bis zum Ende des Schuljahres 1928/29 für maßgebend erklärte. Trotzdem wurden von der Schulabteilung im Mai 1929 wiederum diejenigen Kinder in die deutschen Minderheitsschulen nicht zugelassen, die seinerzeit die Maurerprüfung nicht mit Erfolg bestanden hatten.

Auf eine neue Beschwerde des Deutschen Volksbundes ersuchte Präsident Calonder die zuständigen polnischen Behörden, die fraglichen Kinder nunmehr zu den Minderheitsschulen zuzulassen. Diese Stellungnahme wurde aber von der polnischen Regierung abermals nicht anerkannt, so daß der Deutsche Volksbund sich wiederum an den Völkerbund wandte, der nunmehr im Januar den Streitfall an das Haager Schiedsgericht verwiesen hat.

schreibung der Wahl war also längst fällig. Aber es graut so ziemlich allen Menschen in Oesterreich vor der ganz zwecklosen Behelligung mit dieser Wahl, zumal man im christlich-sozialen Lager anscheinend ernstlich daran denkt, Herrn Miklas dem Dr. Seipel zum Opfer zu bringen, dieser zurzeit aber krank und auf Urlaub in der Schweiz ist. Also wollte man um keinen Preis gegenwärtig wählen. Da aber die Verfassung die Ausschreibung vorschreibt, hat die Regierung zu dem wahrhaft grotesken Ausweg gegriffen, die Wahl zwar am 10. Februar auszuschreiben, den Wahltag aber für den 18. Oktober festzusetzen, wobei noch eine besondere Burleske unterlaufen ist. So ist das Gesetz über das Verfahren bei dieser Wahl noch nicht erlassen, also die Regierung noch gar nicht ermächtigt, den Wahltag festzusetzen!

Natürlich wird man mit einer Wahl nicht auskommen, denn über die Mehrheit der Wähler verfügt auch in Oesterreich keine Partei. Also wird der ersten Wahl die engere Wahl folgen, in die die zwei Kandidaten kommen, die bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. Man hat sich nämlich entschließen können, einfach nach deutschem Muster einen zweiten Wahlgang vorzusehen, „bei dem gewählt ist, wer die meisten gültigen Stimmen erhalten hat". Um jedoch die Stichwahl zu vermeiden, kann jede der zwei Parteien, deren Kandidaten in die engere Wahl gelangen, für den zweiten Wahlgang an Stelle ihres Kandidaten „eine andere Person namhaft machen". Dieser neue Kandidat, der das Rennen machen soll, wenn die ersten Kandidaten versagt haben, der wird so ziemlich die Hoffnung aller Parteien sein. Um ihn werden sich die Ränke entspinnen, die unvermeidlich sind, wenn jemand als Repräsentant des ganzen Volkes erwählt werden soll, obwohl diejenigen, die ihn erwählen, nur eine Minderheit sind.

Die Unterredung Gandhis mit dem Vizekönig

Neu-Delhi. Ueber die Zusammenkunft zwischen dem Vizekönig und Gandhi wird noch gemeldet: Die Unterredung begann um 14,30 Uhr. Erst um 17 Uhr ließ der Vizekönig Tee kommen. Nach dem Tee scheint die Besprechung, die bis dahin allgemeinen Charakter gehabt hatte, sich auf bestimmte Einzelfragen gerichtet zu haben. Um 18,10 Uhr verabschiedete sich der Vizekönig von Gandhi mit einem „Gute Nacht". Gandhi, der einen heiteren Eindruck machte, sagte, die Unterredung werde morgen fortgesetzt werden, aber, fügte er schärfstens hinzu, wenn es noch lange dauern sollte, dann werde er verhungern. Der Mahatma nimmt nach Sonnenuntergang niemals Nahrung zu sich! Immerhin traf sein Auto noch rechtzeitig vor Sonnenuntergang vor dem Hause ein, wo Gandhi gegenwärtig wohnt.

Reuter zufolge verlautet, daß beträchtliche Fortschritte erzielt wurden. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Besprechungen einen guten Anfang genommen haben und daß die Hoffnungen darauf bestehen, daß der Geist gegenseitiger Zugeständnisse auch morgen obwalten wird.

Der Genfer Wirtschaftsausschuß und die Meistbegünstigungsklausel

Genf. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes beendete Mittwoch für den gegenwärtigen Tagungsabschnitt die Prüfung der Berichte über die Meistbegünstigungsklausel in Verbindung mit dem System der Handelsvertragskontingente. Der Ausschuß kam zu der Ansicht, daß kein Anlaß bestehe, die traditionelle Doktrin in dieser Frage zu ändern, weshalb es die Behandlung des Problems auf den nächsten Tagungsabschnitt vertagte. Inzwischen werden die Taten, die die erneute Prüfung des Problems gefordert hatten, eingeladen werden, die bestimmten Fälle, in denen die geltende Doktrin zu Klagen Anlaß gegeben hatte, bekannt gegeben. Das Wirtschaftskomitee nahm dann einen Meinungsaustausch über das Dumping vom theoretischen und allgemeinen Standpunkt aus vor. Gleichzeitig ging es auf die Frage der Dumping-Schutzzölle und der Ausgleichszölle in Verbindung mit der Meistbegünstigungsklausel ein.

Am 25. Februar neue Sejmsitzung

Warschau. Die nächste Sejmsitzung ist auf den 25. dieses Mts. um 4 Uhr nachmittags anberaumt worden. Höchstwahrscheinlich dürfte in dieser Sitzung auch der Antrag des Regierungsblocks auf Aenderung der Staatsverfassung in erster Lesung zur Sprache kommen.

Am Freitag beginnt im Außenausschuß des Sejms die Aussprache über den Bericht des Außenministers Zaleski, den er noch kurz vor der letzten Tagung des Völkerbundsrates gehalten hatte. Auch hier dürfte Zaleski das Wot zu einigen Ausführungen, namentlich über die Genfer Ergebnisse, ergreifen.



Deutschlands erste Astronomin
ist Fräulein Dr. Margarethe Güssow, die am Observatorium in Neubabelsberg bei Berlin — der modernsten Sternwarte Europas — tätig ist.

England und die Reparationsrevision

Deutsche Nachlaßforderungen aussichtslos — Kein deutscher Schritt zu erwarten

Berlin. In gewissen Londoner Meldungen wird die Hoffnung erweckt, als ob für Deutschland die Möglichkeit bestehe, im Zusammenhang mit der seinerzeit viel besprochenen Balfour-Note einen Reparationsnachlaß zu erreichen. Durch die Schuldenzahlungen der englischen Dominions hat England nämlich einen gewissen Reparationsüberschuß gegenüber den Summen, die es selbst an Amerika zahlen muß. In der Balfour-Note hatte England während der französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen einen Antrag Frankreichs auf Schuldennachlaß dahin beantwortet, daß es selbst Verpflichtungen habe und in seinen Reparationsforderungen grundsätzlich nicht unter den Betrag gehen könne, den es an Kriegsschulden zu zahlen verpflichtet sei. Hierauf gründet sich die Darstellung, daß Deutschland nun gewissermaßen eine Spezialrevision einleiten könne. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß ein solcher Schritt keine Aussicht haben würde. Die Tatsache des englischen Reparationsüberschusses ist bekannt. Aus der Balfour-Note lassen sich irgendwelche Rechte deshalb nicht herleiten, weil sie nicht an uns, sondern an Frankreich gerichtet war. England würde jeden Angriff auf die Ueberschüsse auch durch den Hinweis abwehren, daß es bereits 4 Milliarden RM. englische Kriegsschuld an Amerika gezahlt hat, bevor es selbst nennenswerte Eingänge von seinen Schuldnern hatte. Unter diesen Umständen würde jeder Versuch, die Reparationsüberschüsse Englands anzugreifen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sein und es ist deshalb nicht damit zu rechnen, daß die Reichsregierung einen solchen Schritt unternimmt.



Die neue Industrie- und Handelskammer in Dortmund
Das vor kurzem fertiggestellte neue Gebäude der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund. — Der architektonisch eindrucksvolle Bau wurde nach den Plänen von zwei Dortmunder Architekten errichtet.

Der Bruderkrieg zwischen den Mazedoniern beendet

Sofia. Der Bruderkrieg zwischen den Mazedoniern ist nach 2½jähriger Dauer mit über 100 Todesopfern durch die Waffenstreckung der Protogerovisten beendet worden. Die Arbeiten eines neutralen Ausschusses angesehener Mazedonier für eine Aussöhnung wurden abgeschlossen, nachdem der Bruder des Protogerovisten Cyrill Perlitscheff erklärt hatte, daß die Protogerovisten den Kampf aufgeben und die einzelnen Gruppen sich auflösen würden. Im Hauptquartier der Imro in Mazedonien wurden gleichzeitig zwischen Iwan Michailow und dem dorthin entführten Führer der Protogerovisten Popchristoff Verhandlungen geführt, die ebenfalls mit der Erklärung der Waffenstreckung durch die Protogerovisten endeten. Der Friedensschluß umfaßt auch eine Amnestie für die Unterworfenen, denen die Freiheit und das Leben als Privatleute gewährleistet werden. Dem Abkommen Zuwiderhandelnde werden als gemeine Verbrecher betrachtet. Das Ergebnis der Vereinbarungen, das einen Sieg der Imro bedeutet, wird als bedeutendes Ereignis betrachtet und in Sofia mit dem Gefühl einer Erleichterung aufgenommen, da die Bluttaten nun ihr Ende gefunden haben. Die Imro wird noch in diesen Tagen nach der Freilassung Popchristoffs und seinem Eintreffen in Sofia eine offizielle Verlautbarung über die Einstellung der Feindseligkeiten geben.

Die Ostagrarnot

Beschlüsse des Ausschusses zur Behebung der Agrarnot.

Bukarest. Die Konferenz des ständigen Ausschusses der Ostagrarstaaten fand Mittwoch ihren Abschluß. Das Schlußprotokoll empfiehlt den Staaten ein einheitliches Veterinärabkommen. Ferner betrachtet es eine gemeinsame Stellungnahme der Mitgliederstaaten für die Getreidekonferenz in Rom und Paris für notwendig, desgleichen die Fortsetzung der Verhandlungen über die Einführung von Vorzugstarifen für europäische Agrarprodukte. Die Vertreter Lettlands und der Tschechoslowakei unterzeichneten den Paragraphen, der die Vorzugstarife enthält, nicht. Die nächste Konferenz des Ausschusses findet am 24. April dieses Jahres in Belgrad statt, die Konferenz der Regierungen am 24. August in Sofia. Das Protokoll unterzeichneten die Vertreter von Bulgarien, Ungarn, Lettland, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Südslawien.

Maßnahmen gegen Kommunisten in Danzig

Danzig. Das kommunistische Organ in Danzig, die „Danziger Arbeiterzeitung", in der zu Gewalttätigkeiten und Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert wird, wurde beschlagnahmt. Gegen die verantwortlichen Redakteure wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Der Senat hat alle kommunistischen Versammlungen unter freiem Himmel und alle kommunistischen Umzüge verboten.

Verschiebung der französischen Flottenbauvorlage

Paris. In der Kammer begann Mittwoch nachmittag die Beratung des Budgets für den Marineetat. Die allgemeine Aussprache wurde durch eine kurze Erklärung des Marineministers Dumont eingeleitet. Der Minister sagte, aus Gründen internationaler Höflichkeit habe er den Gesetzentwurf über den neuen Abschnitt des Flottenbauprogrammes noch nicht in der Kammer eingebracht. Dieses Programm werde also zusammen mit einem Gesetz über die Aushebung der Marinesoldaten später zur Diskussion kommen. Er glaube, daß unter diesen Umständen die Beratung des Marine-Budgets sehr abgekürzt werden könne.

Provokationen des Heimatblocks gegen die Sozialdemokratie

Wien. Im Nationalrat kam es während der Budgetdebatte zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und dem Heimatblock. Als der steiermärkische Sozialdemokrat Wallisch die Rednertribüne bestieg, protestierte der Heimatblock mit heftigen Rufen dagegen, daß Wallisch, dem in der Oeffentlichkeit der Vorwurf des Mordes gemacht werde, hier im Hause spreche. Der Heimatblock werde dies nie zulassen. Die stürmische Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten des Heimatblockes und der Sozialdemokraten artete schließlich in ein Handgemenge aus. Der Präsident, der wiederholt versucht hatte, die Ruhe wieder herzustellen, unterbrach die Sitzung. Den Bemühungen christlichsozialer und großdeutscher Abgeordneter gelang es, die streitenden Parteien zu trennen. Nach einstündiger Unterbrechung eröffnete Präsident Straffner wieder die Sitzung und gab seinem tiefsten Bedauern über die Vorgänge Ausdruck, die nicht geeignet seien, das Ansehen des Parlaments zu heben, um so mehr, als die weitesten Kreise der Bevölkerung vom Parlament eine gedeihliche Arbeit erhofften. Abgeordneter Wallisch begann sodann seine Rede, wobei der Heimatblock demonstrativ den Saal verließ, begleitet von stürmischen Rufen der Sozialdemokraten. Abgeordneter Wallisch erklärte, er wolle auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung, daß er ein Mörder sei, da am Freitag über diesen gegen ihn erhobenen Vorwurf in einem von ihm angestrengten Beleidigungsprozeß verhandelt werde, nicht antworten.

Die Arbeitslosenversicherung erneut vor dem Unterhaus

London. Im Unterhaus begann am Mittwoch die 2. Lesung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung. Es enthält u. a. die Bestimmung, daß der Fonds von 70 auf 90 Millionen Pfund erhöht werden kann, um die Auszahlung der Arbeitslosengelder bis Mitte Mai sicherzustellen. Weitere Klauseln befassen sich mit Uebergangsbestimmungen für 6 Monate, während welcher Zeit die Regierung eine durchgreifende Reorganisation der Arbeitslosenversicherung vornehmen will. Die Aussprache gab erneut Gelegenheit zur Erörterung der Arbeitslosenfrage. Arbeiterabgeordnete betonten die Notwendigkeit internationaler Abmachungen zur Erhaltung des Lebensstandards des Arbeiters.

Allgemeine Aussperrung im Hafen von La Rochelle

Paris. Wie Havas aus La Rochelle meldet, haben die dortigen Dockarbeiter aus Sympathie mit den streikenden Le Havre-Dockarbeitern sich heute geweigert, die Ladung des heute aus Hamburg eingetroffenen Dampfers „Optima" zu löschen. Die Arbeitgeber haben darauf die Aussperrung beschlossen und die Arbeiten auf allen übrigen Dampfern einstellen lassen.

Polnisch-Schlesien

Kein Vater und keine Mutter mehr

In der bürgerlichen Presse aller Nationen wird eifrig von einer neuen „Ungeheuerlichkeit“ im bolschewistischen Rußland gezetert, weil dort die Familie, die bei uns als „Grundstein“ des gesellschaftlichen Lebens gilt, abgeschafft werden soll. Diese Absicht besteht in Sowjet-Rußland tatsächlich. Vorher wurde das Familienleben schon dadurch stark gelockert, daß man die Ehebündnisse und Ehescheidungen tunlichst erleichterte und die Kindererziehung vom Staate aus besorgte. Gewiß mag an der Kindererziehung durch den Staat manches auszusetzen sein, denn von einer Vollkommenheit kann selbst beim besten Willen keine Rede sein. Die Zeit dazu war zweifellos zu kurz und das, was auf diesem Gebiete geschehen ist, konnte niemanden zufriedenstellen, Säuglingsanstalten kann man mit dem Fuß aus dem Boden nicht stampfen, desgleichen auch kein geschultes Personal. Dazu gehört eine längere Vorbereitung und viel Geld.

Mit den gut und modern eingerichteten Säuglingsanstalten, selbst, wenn sie reichlich vorhanden wären, ist die Sache noch lange nicht abgetan. Der Säugling wird langsam ein Kind und das Kind braucht eine andere Pflege. Besondere Kindergärten und Internate mit gut geschultem Fachpersonal, sind wiederum erforderlich. Dazu gehört ebenfalls viel Vorbereitung, Schulung des Personals, Zeit und Geld. Dann kommt die Schulzeit und vor dem Staate tauchen neue Aufgaben auf, denn neben der Schule sind wiederum Schülerinternate mit Aufsichtspersonal erforderlich. Was nach der Schule geschieht wissen wir nicht, aber man kann die jungen Leute sich selbst nicht überlassen. Eine Fachschulung ist erforderlich und der Staat darf die Jugend nicht aus der Hand lassen. Daß eine Erziehung durch den Staat, ohne Elternhilfe, gut möglich ist, soll nicht bestritten werden, aber wie gesagt, gehören dazu große Vorbereitungen und viel Geld. Wir Sozialisten haben schon immer gefordert, daß der Staat sich aller verlassenen Kinder annehmen soll und solche Erziehungsanstalten, wie sie oben angeführt wurden, schaffe. Der Staat zeigt keine große Lust dazu und die Kommunen reden sich mit Geldmangel aus. Waisen und verlassene Kinder werden meistens in Privatpflege gegeben und gehen dort zugrunde. Sie werden mißhandelt und ausgebeutet und zu Feinden der menschlichen Gesellschaft großgezogen.

Die Bolschewisten sind hier einen Schritt weiter gegangen und wollen die Familie, die von der Kirche und überhaupt der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung als eine der wichtigsten Gesellschaftszelle angesehen wird, gänzlich abschaffen. Stalin soll sogar einen Plan entwickelt haben, das alte Moskau völlig umzubauen, denn die heutige Wohnbauart ist für das Familienleben eingerichtet und steht der Abschaffung des Familienlebens im Wege. Etwas Positives, was Sowjet-Rußland bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet hat, können wir natürlich schwer sagen, weil wir die Dinge nur von Pressemeldungen kennen und die Pressemeldungen sind meistens unzuverlässig. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß auf diesem Gebiete recht viel, man möchte sagen, noch alles zu machen sei, und daß es sich hier weniger um das Familienleben, sondern mehr um das Erziehungsproblem handelt.

Daß die klerikal-kapitalistischen Presseorgane sich über die Bolschewisten, die da den Vater und die Mutter abschaffen wollen, fürchterlich aufregen, liegt klar auf der Hand. Selbst in unseren Reihen würden sich sicher Genossen finden, die für Vater und Mutter eintreten, denn auch bei den Kommunisten fehlt es an solchen nicht, die sich der Abschaffung der Familie aus Leibeskräften entgegenstemmen würden. Unsere Denkart ist einmal so eingestellt, daß wir ein anderes Leben uns gar nicht vorstellen können.

Praktisch ist es auch bei uns anders. Der Kapitalismus zerstört das Familienleben. In dem schlesischen Industriegebiet vielleicht weniger, aber schon im Bielitzer Gebiet arbeitet Frau und Mann in der Fabrik. Und die unehelichen Kinder, was bedeutet das? Ihre Zahl steigt mit jedem Jahr und sie werden geächtet. Der Vater, der nur zu oft unter den besser Situierten zu suchen ist, will von seinem Kinde nichts wissen, aber er wird vom Familienleben als einer „geheiligten Institution“ reden. Er wird die Bolschewisten sicherlich in Bausch und Bogen verurteilen, weil sie Vater und Mutter abschaffen wollen. Selbstverständlich wird sich auch ein jeder von solchen Herren gegen die Bolschewisten empören, der neben seiner Frau, „Freundinnen“ freihält und sie bezahlt. Sie sind alle für das „geheiligte Familienleben“, jene Damen nicht ausgenommen, die ohne „Hausfreund“ nicht auskommen können, obwohl sie das Familienleben täglich mit Füßen treten.

An dem Familienleben muß selbstverständlich der Arbeiter festhalten. Der Arbeiter hält auch daran fest, aber wie sieht sein Familienleben aus, wenn er ohne Arbeit und Einkommen dasteht? Eine Hölle auf Erden ist das, aber kein Familienleben. Jeden Augenblick gibt es Zank und Streit und nicht selten Schlägereien, die sich die Kinder ansehen müssen. Bei den Arbeitslosen ist das Familienleben völlig zerrüttet und es wird allseits als eine Last empfunden. Der Kapitalismus tritt für das Eheleben ein, unterläßt auf der anderen Seite nicht, dieses Leben zu zerstören. Wir haben also keine Ursache, gegen die Bolschewisten zu wettern, daß sie Vater und Mutter beseitigen wollen, denn der Kapitalismus besorgt praktisch dasselbe, obwohl es offiziell nicht zugegeben wird.

Der Lohnkampf in den Metallhütten

Der Kampf der Metallhüttenarbeiter um Erhaltung der bestehenden Löhne spitzt sich immer mehr zu. Den letzten Nachrichten zufolge, greifen die Kapitalisten zu Gewaltmaßnahmen und Drohungen, um die Belegschaften einzeln zu zwingen, damit sie einem Lohnabbau von 15 Prozent zustimmen. Gestern wurde in Rosdzin die „Walter Croneck“-Hütte stillgelegt, weil sich deren Belegschaft geweigert hat, die Unterschrift für den Lohnabbau zu geben. Wider Recht und Moral haben die Kapitalisten den offenen Kampf begonnen, trotzdem die Schlichtungsinstanzen ihr Urteil noch nicht gesprochen haben.

Die Gewerkschaften haben in letzter Nacht eine Delegation auf die Beine gebracht, die schon am heutigen Donnerstag in Warschau mit der Regierung verhandelt. Die zweite Delegation begibt sich heute zum Wojewoden, um diesem die kritische Situation, hervorgerufen durch die Arbeitgeber, vor Augen zu führen und ihn auf die unvermeidlichen Folgen aufmerksam zu machen.

An die Arbeiterschaft aber ergeht von gewerkschaftlicher Seite folgender Aufruf:

An die

Arbeiterschaft der Metallhütten und verw. Betriebe!

Entgegen allen rechtlichen Bestimmungen versuchen die Verwaltungen unter Androhung des Verlustes der Arbeitsstelle die Arbeiterschaft der Zinkhütten zur Abgabe eines Einverständnisses für einen 15prozentigen Lohnabbau zu zwingen.

In Anbetracht dessen warnen wir die Arbeiterschaft vor den Folgen solcher Handlungen. Nach wie vor sind die alleinigen Vertragskontrahenten die Gewerkschaften und der Arbeitgeberverband. In den nächsten Tagen wird der Schlichtungsausschuß in diesem Lohnkonflikt entscheiden müssen. Alle Vereinbarungen, die den Bestimmungen des Tarifvertrages zuwider laufen, sind nach dem Wortlaut des Tarifvertrages ungültig. Deshalb lehnen die unterzeichneten Verbände die Verantwortung für das eigenmächtige Handeln einzelner Arbeiter ab, und das um so mehr als diese Kampfesweise allen guten Sitten hohnsprechende Formen annimmt.

Wir warnen die Betriebsräte, ihre Hand zu solchen unsittlichen Handlungen zu reichen, wie auch nicht zuzulassen, daß Unterschriften hinsichtlich eines Lohnabbaues geleistet werden. Solche, allem Recht hohnsprechende Handlungen müssen verhindert werden. Eine Delegation der Arbeitervertreter, die in Warschau weilt, wird dem Arbeitsminister die Frage vorlegen, ob es erlaubt ist Verträge zu brechen. Bis dahin gilt es Ruhe zu bewahren.

Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände:
Polnische Berufsvereinigung. Freie Gewerkschaften.
Christliche Gewerkschaften. Gewerkschaften H. D.
Polnischer Zentralverband.

Die Herren Steiger wissen nichts von der Wirtschaftskrise

Am 15. d. Mts., fand in Kattowitz, im Hotel „Hospiz“ die Generalversammlung des Verbandes der Grubensteiger in Polen statt. 70 Delegierte haben an dieser Konferenz aus allen Kohlengebieten teilgenommen. Das Hauptreferat hielt Herr Multan, der die materielle Lage der Steiger schilderte, insbesondere in den Salinenwerken, wo die Steigergehälter recht bescheiden sind. In einer besonderen Entschließung wird der Schlesische Sejm ersucht, das Gesetz über die Urlaubszeit auf die Wojewodschaft auszudehnen. Das ist in kurzen und knappen Worten, alles „Grundsätzliche“ was in der Steigerkonferenz erledigt wurde, denn die Wahl der Leitung und der einzelnen Kommissionen fällt nicht ins Gewicht. Zu bemerken wäre noch, daß Polnisch-Oberschlesien in der Konferenz aus allen Grubensprengeln vertreten war.

Wir sind weit davon entfernt, den Herren Steigern irgendwelche Vorschriften machen zu wollen, aber es ist direkt auffallend, daß sie zu der Wirtschaftskrise, der unaufhörlichen Arbeiterreduzierung, dem Lohnkampf, den hohen Direktorengehältern, dem Kampfe gegen die Preisdiktatur, kein Wort gewidmet haben. Leben denn die Herren Steiger auf dem Monde, daß sie alle diese Dinge, mit welchen wir uns täglich herumplagen und unter welchen wir so unendlich leiden müssen, nichts angehen? Wir haben zwar von einer Steigerreduktion noch nichts gehört, aber die Herren können doch nicht gleichgültig gegen die Leiden der Arbeiterschaft sein. Gewiß war das nur ein Teil der Steiger, die in der Konferenz vertreten waren. Es waren das die polnisch gesinnten Steiger, aber die Arbeiterschaft hat wohl das Recht, auch von diesen Herren ein wenig Sozialempfindung zu verlangen. Die Beschlüsse der Steigerkonferenz sind nur so zu verstehen, daß die Herren Steiger sich nach oben, „Liebkind“ machen möchten. Sie rücken von der Arbeiterschaft ab. Mögen sich das die Arbeiter merken!

Die P. P. S.-Linke in ganz Polen verboten

Am Sonnabend wurde in ganz Polen eine Bekanntmachung des Innenministeriums angeschlagen, in der zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Organisation der P. P. S.-Linken als eine illegale Partei angesehen wird.

Die Bekanntmachung warnt vor der Zugehörigkeit zu dieser Partei mit der Betonung, daß alle, die der Partei angehören, gerichtlich verfolgt werden.

352431 Arbeitslose in Polen

Zu Beginn des Monats Februar ist die Zahl der Arbeitslosen in Polen wiederum um 7136 gestiegen. Am 7. Februar waren 352431 Arbeiter arbeitslos gewesen. Die Arbeitslosenunterstützung haben nur 122237 Arbeitslose bezogen. 230194 Arbeitslose haben von der Luft gelebt. Die größte Zahl der Arbeitslosen entfällt auf die schlesische Wojewodschaft. Am 7. Februar waren hier 58320 registrierte Arbeitslose. An zweiter Stelle steht die Stadt Lodz, wo 19679 Arbeitslose registriert waren. In Posen waren 16277, in Czenstochau 14079, in Krakau 12891, in Bromberg 12195, in Lemberg 8453, in Radom 7697, in Chrzanow 7326, in Biala 5652 usw. Arbeitslose registriert.

Außer den 352431 Arbeitslosen, waren am 7. Februar 122176 Kurzarbeiter registriert. Von dieser Zahl waren 609 Arbeiter nur an einem Tage in der Woche beschäftigt. 8805 Arbeiter waren 2 Tage, 37843 3 Tage 26954 Arbeiter 4 Tage und 47965 Arbeiter 5 Tage in der Woche beschäftigt. In der angeführten Zahl sind die Arbeitslosen auf dem flachen Lande und die arbeitslosen Handwerker nicht mit einbegriffen.

Preissenkung und Arbeitszeitverkürzung

Geburt der sozialistischen Wirtschaftsordnung — Kapitalistische Heilmethoden und ihr Bündnis mit den Militaristen — Aufgaben der Arbeitergewerkschaften — Anteil der Arbeiter an den technischen Errungenschaften — Fünftägige Schicht in der Woche — Die Gelehrten u. die Preisdiktatur — Späte Erkenntnis

Genosse Dr. Diamant veröffentlicht in der polnischen sozialistischen Presse einen ausführlichen Artikel über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit überhaupt. Genosse Diamant weist darauf hin, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise eine

Krise der kapitalistischen Wirtschaftsordnung

sei. Unter großen Schmerzen wird eine neue

Wirtschaftsordnung geboren — die sozialistische.

Der Kapitalismus hat sich mit dem Militarismus verbunden, um die neue Wirtschaftsordnung zu verhindern, aber das kann ihm nicht mehr helfen. Nicht die physische Macht ist hier ausschlaggebend, denn das

Leben ist stärker

als die Maschinengewehre der ganzen Welt und es wird sich neue Bahnen ebnen. Diese Feststellung ist von allergrößter Bedeutung, damit diejenigen, die unter der Wirtschaftskrise am meisten leiden, aufgeklärt sind, worum es sich handelt.

In dem schrecklichen Durcheinander, das die Wirtschaftskrise verursacht hat, müssen sich die Arbeiter gewisse Ziele aufstecken und sie konsequent verfolgen. Unsere Aufgabe ist es nämlich, die Geburt der neuen

Weltordnung möglichst schmerzlos

zu gestalten. Das ist Aufgabe der Arbeiterschaft und der Arbeitergewerkschaften. Der Kapitalismus steht den Dingen hilflos gegenüber und trachtet die ganze Last der Krise auf die Arbeiter überzuwälzen. Zwei Wege werden dabei von den Kapitalisten befolgt, und zwar man macht sich an die Arbeiterlöhne heran und man reduziert die Arbeiter bezw. legt Feierschichten ein, oder beides zugleich. Das soll der Ausweg aus der schweren Lage sein. In Wirklichkeit führt das zu einer

weiteren Verschärfung

der Wirtschaftslage. Hat der Arbeiter Geld, so haben alle Geld und wird der Arbeiterlohn gekürzt und die Arbeiter entlassen, dann hat der Arbeiter eben kein Geld, kann nichts konsumieren und der Handel und Wandel wird lahm gelegt. Die Geschäfte stehen leer da, nicht einmal in den Lebensmittelgeschäften herrscht Leben. Mit Lohnabbau und Arbeiterentlassungen wird nichts erreicht, das steht einmal fest. Hier müssen andere Wege gesucht werden, wenn nicht alles in die Brüche gehen soll.

Die Arbeitergewerkschaften in Deutschland haben bereits die Wege gewiesen. Auch bei uns in der Wojewodschaft, gelegentlich des letzten Lohnkampfes hat die Arbeitsgemeinschaft schüchterne Versuche in dieser Richtung unternommen. Die Arbeitsgemeinschaft hat

Arbeitszeitverkürzung

um drei Stunden täglich verlangt. Die Kapitalisten haben diese Forderung entschieden abgelehnt und begründeten das damit, daß die 3stündige Arbeitszeitverkürzung einer

Lohnerhöhung von 30 Prozent

gleichkäme. Mithin war die Forderung der Arbeitsgemeinschaft für die Kapitalisten völlig undiskutabel. Doch ist diese Frage diskutabel, ja sie muß diskutabel sein und zwar selbst im Interesse des Kapitalismus. Die Arbeitergewerkschaften in Deutschland haben diese Frage anders gestellt. Sie verlangen

fünftägige Schicht

in der Woche, ohne Lohnkürzung selbstverständlich, denn darauf kommt es doch hauptsächlich an. Lohnkürzung ist Unsinn, wenn nicht gar ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Die Technik hat die Produktion gewaltig gesteigert und jetzt dreht sich die Sache darum, daß der Arbeiterschaft ein

Anteil an der technisch gesteigerten Produktion

eingeräumt wird. Darauf kommt es an. Der technische Fortschritt in dem Produktionsprozeß kam bis jetzt lediglich den Kapitalisten zugute. Durch den technischen Fortschritt haben die Kapitalisten den Profit gesteigert und setzten die Arbeiter auf die Straße, weil die Maschine sie ersetzt hat. Damit muß Schluß gemacht werden. Der

technische Fortschritt ist für alle Menschen

da und nicht für eine bestimmte Menschengruppe, die zufälligerweise im Besitz der Produktionswerkstellen sind und über Geldmittel verfügen. Jede neue Maschine wurde als eine Erleichterung für den Menschen gedacht, niemals aber zu seiner Verdrängung und Verelendung.

In Amerika haben die Arbeiter ebenfalls die Fünftageschicht gefordert und in Deutschland ist es den Tabakarbeitern gelungen, den

Arbeitstag um zwei Stunden

zu verkürzen, ohne, daß die Löhne gekürzt wurden. Gewiß ist das noch keine Lösung der Wirtschaftskrise, hat aber für die Volkswirtschaft und ihre Weiterentwicklung kolossale Bedeutung. Durch die Fünftageschicht in der Woche nimmt der Arbeiter Anteil an den technischen Errungenschaften in dem modernen Produktionsprozeß und das ist hoch anzuschlagen.

Es ist aber noch eine zweite wichtige Frage, die höchst aktuell ist und das ist die Preissenkung. Wir meinen die Preissenkung der kartellisierten Industrieproduktion, die die Ursache der Preissteigerung der gesamten Produktion war. Zu dieser Frage nimmt der Professor der Posener Universität, Eduard Taylor, in der „Gazeta Handlowa“ Stellung und sagt, daß die Preissenkung der Industrieprodukte ein

Gebot der Stunde

sei. Gelingt uns nicht die Preise für diese Artikel zu drücken, so geht das Land einer

dunklen und unsicheren Zukunft

entgegen, umsomehr, als in der Weltproduktion, die in dieser Richtung eingeleitete Aktion nennenswerte Erfolge zeitigt. Professor Taylor spricht sich entschieden

gegen eventuelle Lohn- und Gehaltskürzung

aus und meint, daß das Niveau der Arbeiterlöhne sich auf einer solchen Höhe befindet, daß Lohnabbau für das Wirtschaftsleben mit großen Komplikationen verbunden wäre.

Die Herren Gelehrten reden so wie die Sozialisten! Das Bedauerliche ist es, daß sie so spät reden. Sie hätten früher so reden sollen, bevor die Preisdiktatur durch die Kartelle aufgerichtet wurde. Damals waren wir allein diejenigen, die auf die Gefahr der Preisdiktatur hingewiesen haben. Alles, was wir in unzähligen Artikeln vorausgesagt haben, ist eingetreten und hat unsere Befürchtungen noch übertroffen. Die Wirtschaftspolitiker und Gelehrten sehen das ein und sprechen von Umkehr. Sie sehen ein, daß die kapitalistische Produktionsweise, zusammen mit dem Schwitzsystem und der Preisdiktatur ins Verderben führt und geeignet erscheint, dem Kapitalismus den Todesstoß zu versetzen.

Neue Prüfungskommission für Apotheker

Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes wurden in die Apothekerprüfungskommission neugewählt: Als 1. Vorsitzender der Leiter der Gesundheitsabteilung beim Wojewodschaftsamt, Arzt Dr. Orszulok, als Vertreter und Mitglied der Inspektor der Gesundheitsabteilung, Apotheker Paul Plucinski, ferner als Mitglied Apotheker Mieczyslaw Solinski, sowie als stellvertretende Mitglieder die Apotheker Jan Zagorski und Mieczyslaw Estkowski. y.

Aussichtsreiche Zukunft eines Abgeordneten

Vor dem Bezirksbericht in Wilna hatte sich dieser Tage der ehemalige weißrussische Abg. Dworczanin zu verantworten. Die Anklage warf ihm staatsfeindliche Tätigkeit vor. Dworczanin wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Erwähnenswert ist, daß er bereits eine Gefängnisstrafe von acht Jahren zu verbüßen hat und daß noch sechs Prozesse gegen ihn schweben.

Nachklänge zu den Golassowitzer Vorfällen

Interessanter Presseprozeß.

Die „Kattowitzer Zeitung" veröffentlichte im November v. Js. den Artikel „Falschmeldungen in Bildern". Dies erfolgte im Zusammenhang mit zwei Photographien, die im „Illustrowany Kurjer Codzienny" gebracht wurden und den, bei den Golassowitzer Vorfällen getöteten, Polizeibeamten Sznapka darstellten. In dem Artikel der „Kattowitzer Zeitung" wurde die Behauptung aufgestellt, daß es sich um eine böse Hetzpropaganda gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien handele. Man mache bei dieser schädigenden Agitation selbst vor einer Leiche nicht Halt. Deutlich genug gehe hervor, daß die Bilder retouchiert worden seien, hauptsächlich, um die Verletzungen des Toten in auffallender Weise dem Bildbeschauer vor Augen zu führen. Dabei aber handele es sich um arge Irreführung. Zum Schluß wurde noch gesagt, daß die lügenhafte Berichterstattung des Korrespondenten des Krakauer Blattes erwiesen sei.

Gestern, Mittwoch, wurde gegen die „Kattowitzer Zeitung" vor dem Kattowitzer Gericht verhandelt. Der Strafantrag wurde vom Chefredakteur des Krakauer Blattes gestellt. Verteidiger Zbislawski wies darauf hin, daß Chefredakteur Dombrowski gar nicht die rechtliche Befugnis besitze, den Verlag des Krakauer Blattes, welches eine G. m. b. H. ist, vor Gericht zu repräsentieren. Beantragt wurde dann Vernehmung eines Sachverständigen, welcher beurteilen solle, ob die Aufnahmen tatsächlich retouchiert worden sind. Der Rechtsbeistand des Klägers beantragte seinerseits Vernehmung des Polizei-Photographen Szernikiewicz, welcher einige Klischees vorlegte und behauptete, daß die Bilder authentisch sind und auf diesen Aufnahmen des Krakauer Blattes sogar verschiedene Verletzungen gar nicht zu sehen sind. Der Zeuge konnte jedoch ebensowenig, wie ein alsdann gehörter Sachverständiger, angeben, ob die Bilder retouchiert wurden. Daher stellte Verteidiger Zbislawski den Antrag, einen Lithographen aus dem „Polonia-Verlag" zu laden, womit jedoch der Rechtsbeistand des Klägers nicht einverstanden war. Dieser machte vielmehr den Vorschlag, einen Krakauer Sachverständigen zu hören. Das Gericht beschloß, die Verhandlung bis zum 17. März zu vertagen und einen Sachverständigen von Amtswegen zu hören. y.

Kattowitz und Umgebung

Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit hat die Deutsche Theatergemeinde sich entschlossen, nach längerer Pause dem Kattowitzer Publikum wiederum ein Konzert zu bieten. Diesmal werden Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaterorchesters unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter zeitgenössische Musik bieten. Das hochinteressante Konzert findet als Morgenfeier am Sonntag, den 22. Februar, mit. 11¼ Uhr im Stadttheater statt u. bringt Werke von Hindemith, Casella, Ravel und Lubrich. Von Hindemith, dem führenden Meister der modernen Musik, gelangt eine Kanonische Sonatine für 2 Flöten zur Aufführung, von Casella, dem bedeutenden jungitalienischen Komponisten wird eine hochinteressante Serenata für Violine, Cello, Klarinette, Trompete und Fagott vorgetragen werden. Außerdem gelangt Fritz Lubrichs „Romantische Terzine" nach Hermann Hesse für Tenor und Streichorchester zur Aufführung. Solist G. Terenn. Schließlich wird die Harfenistin Frl. Wagner eine Komposition des jungfranzösischen Komponisten Ravel vortragen. An das musikliebende Publikum ergeht die Bitte, dieses hoch interessante Konzert zu besuchen. Nur, wenn die Bestrebungen der Deutschen Theatergemeinde vom Publikum entsprechend unterstützt werden, kann sie ihre kulturellen Absichten weiter verfolgen. Karten von 0,50 Zloty bis 4 Zloty an der Theaterkasse Rathausstraße, ulica Teatralna.

Unglücksfall auf der Kunsteislaufbahn. In den Abendstunden des vergangenen Sonntag ereignete sich auf der Kunsteislaufbahn an der ulica Bankowa ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort kam die Eisläuferin Debudai so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beinbruch erlitt. Mittels Auto der städtischen Rettungsstation wurde die Verunglückte nach dem Krankenhaus auf der ulica Raciborska überführt. y.

Ungetreuer Reisender. Der Reisende Jakob Weinreb von der ulica Kosciuszki 8 veruntreute zum Schaden der Nähmaschinenfabrik „Adolf Groß" auf der ulica Szkolna 4 Nähmaschinen im Werte von 2 200 Zloty. Der Täter ist flüchtig. Die Polizei warnt vor Ankauf der Nähmaschinen. Ferner veruntreute Weinreb einkassierte Gelder in Höhe von 400 Zloty. z.

Neue Betrugsmanöver eines bekannten Gauners. Vor dem Burggericht in Kattowitz hatte sich wegen Betrug der bekannte „Bauunternehmer" Glagla-Galinski aus Kattowitz zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Eines Tages wurde in der Ortschaft Nowa-Wies Glagla-Galinski bei der Baumaterialienfirma Franz Gonina vorstellig, um Zement und andere Baumaterialien, angeblich für den Bau eines Wohnhauses, zu bestellen. Obwohl das Baumaterial auftragsgemäß angeliefert wurde, gab Galinski an, daß er die Rechnung erst am darauffolgenden Tage bezahlen könne, da er kein Geld flüssig habe. Schließlich wurde, wie in allen, von Galinski verübten Betrugsmanövern Anzeige erstattet, da es sich herausstellte, daß der Betrüger die Materialien anderweitig für billigeres Geld abgesetzt und die erhaltene Summe für eigene Zwecke verbraucht hatte, ohne die Lieferfirma zu entschädigen. Die Polizei recherchierte nach dem Uebeltäter und brachte in Erfahrung, daß dieser inzwischen bereits wegen einem anderen Betrugsmanöver von der Nikolaier Polizei abgefaßt wurde. Nach Vernehmung verschiedener Zeugen wurde der Angeklagte für schuldig erkannt und wegen Betrug zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. y.

Von der städtischen Rettungsbereitschaft. Die Rettungsstation wurde im Vormonat, innerhalb der Großstadt Kattowitz, zur Tagzeit 122 Mal und nachts, Epilepsie usw., ferner um 23 schwere Fälle, in denen ärztliche Eingriffe erforderlich waren, alsdann um 2 Selbstmorde und 97 andere, leichtere Fälle, in denen ärztliche Hilfe nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte. z.

Statistisches aus dem Landkreis Kattowitz. Nach einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes wurden im Berichtsmonat Januar innerhalb des Landkreises Kattowitz 244 011 Einwohner geführt. Darunter befanden sich 120 760 männliche und 123 251 weibliche Personen. Es entfielenä auf die Stadt Myslowitz 21 875 Einwohner, ferner auf die Gemeinde Baingew 1 134, Bielschowitz 16 414, Brzenskowitz 3 671, Brzezinka 6 479 Bykowina 2 838, Bittkow 4 702, Chorzow 16 366, Eichenau 10 540, Halemba 2 433, Janow 19 220, Klodnitz 700, Kunzendorf 6 267, Kochlowitz 12 653, Makoschau 3 371, Neudorf 8 602, Paulsdorf 24 627, Przelajka 6 457, Siemianowitz 24 036 und Hohenlohehütte 1 333 Einwohner. Im gleichen Monat betrug der Zugang 1 629 und der Abgang 1 300 Personen. Demnach war ein eigentlicher Zugang von 329 Einwohnern zu verzeichnen. Im Berichtsmonat Januar wurden 129 Eheschließungen registriert. Innerhalb des Landkreises Kattowitz wurden 32 neue Wohnungen fertiggestellt. Es handelte sich um 8 Einzimmerwohnungen ohne Küche, 6 Einzimmerwohnungen mit Küche, 13 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 1 Dreizimmerwohnung mit Küche, 1 Vierzimmerwohnung mit Küche, sowie 3 Fünfzimmerwohnungen mit Küche. Seitens der Baupolizei wurden im Berichtsmonat Januar insgesamt 10 neue Baugenehmigungen erteilt und zwar 6 für Neubauten und 4 für Umbauten. Im Vormonat wurden im Landkreis Kattowitz 37 Verhaftungen, darunter waren 34 Männer und 3 Frauen vorgenommen. y.

Zawodzie. (Zusammenprall zwischen Auto und Fuhrwerk.) Zwischen dem Personauto Sl. 9 141 und dem Fuhrwerk des Jan Szejot kam es zu einem heftigen Zusammenprall. Der Kraftwagen wurde arg beschädigt. Der Sohn des Wagenlenkers kam bei dem wuchtigen Zusammenprall zu Fall und erlitt leichtere Verletzungen. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. z.

Um die Bedrohung polnischer Schauspieler in Oppeln

Wie der Beuthener „Katolik" hetzt — Was daran wahr ist

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, berichteten polnische Blätter im November vorigen Jahres, daß polnische Schauspieler im Kreise Oppeln bedroht und beschimpft wurden. In Nr. 279 vom 2. Dezember v. Js. brachte desgleichen der Beuthener „Katolik" einen Bericht, nach welchem die am 30. November nach Goslawitz (Kreis Oppeln) zu einer Vorstellung fahrende polnische Theatertruppe aus Kattowitz, in Oppeln von einer „nach Tausenden" zählenden Menschenmenge bedroht worden sei, so daß die Polizei einschreiten mußte, um die Schauspieler zum Güterbahnhof zu geleiten, von wo sie auf einem Lastauto, in dem sich auch der Beuthener polnische Generalkonsul, Herr Malhomme, befand, unter starkem Polizeischutz nach Goslawitz befördert wurden. Dort sollten sie — nach dem Bericht des Katolik — ebenfalls von einer großen Menschenmasse beschimpft und bedroht worden sein. Den Rückweg hätten die Schauspieler nun, aus Furcht vor Ausschreitungen, in Oppeln, über den Bahnhof Groschowitz genommen, nicht ohne, daß sie jedoch wiederum durch Schmähruse beleidigt worden wären.

Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Tatbestand wesentlich anders ist, als der „Katolik" ihn darzustellen beliebte. Als die polnischen Schauspieler in Oppeln eintrafen, waren zwar auf dem Vorplatz des Bahnhofes zirka 300 Personen, beiderlei Geschlechts versammelt, weshalb die Schauspieler, um von vornherein gegen Ueberraschungen gesichert zu sein, durch einen Ausgang zum Autobus geführt wurden, der für Notfälle vorgesehen ist. Beim Einsteigen drängten sich einige Neugierige an den Wagen heran, wurden aber von der Schutzpolizei sofort zurückgewiesen und machten aus diesem Grunde abfällige Bemerkungen über die Polizisten. Schimpfworte oder beleidigende Aeußerungen gegen die Schauspieler sind nicht gefallen. Desgleichen ist der polnische Generalkonsul weder im Autobus, noch in Oppeln gewesen.

Als die Schauspieler in Goslawitz ankamen, standen nur vereinzelt Personen vor dem Gasthaus. Auch der Weg über Groschowitz erfolgte lediglich aus Sicherheitsgründen. Schmähruse erfolgten nirgends, nur einige junge Burschen riefen: „Deutschland, erwache!" Die Polizei hatte keinen Grund, in Aktion zu treten.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Theatervorstellung gerade nach den Wahlen stattfand und die deutsche Bevölkerung sich in begreiflicher Erregung über die hiesigen Ereignisse befand. Trotzalledem war ihr Verhalten untadelig, und es liegt wirklich kein Grund vor, Dinge zu verbreiten, die nicht auf Tatsachen gegründet sind, sondern nur den Zweck verfolgen, die Gegensätze zwischen drüben und hier zu verschärfen. Solche Pressemeldungen, die die Gemüter beunruhigen, sind auf das strengste zu verurteilen.

Königshütte und Umgebung

Vor der Eröffnung der Lungenberatungsstelle und Erweiterung des städtischen Schlachthofes.

Dienstag vormittags nahmen unter der Führung des 1. Bürgermeisters Spaltenstein die Magistratsmitglieder eine Besichtigung der neu errichteten Lungenberatungsstelle an der ulica Bytomska 11 vor. In 3 geräumigen großen hellen Räumen befindet sich der Sitz der Beratungsstelle, die mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet ist. Peinlichste Sauberkeit fällt überall ins Auge. Eine Neuerung besteht darin, daß sich krank meldende Personen nach dem Stadtplan registriert werden und jede Person auf dem Plan mit einem Fähnchen verzeichnet wird. Auf diese Weise kann ein genauer Ueberblick gewonnen werden, in welchen Straßen und Stadtvierteln die meisten Kranken zu verzeichnen sind, und dem Krankheitsherd sofort begegnet werden kann. Allgemeines Lob wurde der neuen und notwendigsten Einrichtung seitens der Magistratsmitglieder gezollt. Die endgültige Eröffnung und Inbetriebsetzung wird am 1. März d. Js. erfolgen.

Anschließend daran wurden die städtischen Schlachthofanlagen besichtigt und einer Inspizierung unterzogen. Infolge der übermäßigen Vorräte an geschlachtetem Vieh und vor allem Schweinen, ist ein beträchtlicher Platzmangel in letzter Zeit zu verzeichnen, der sich immermehr ausbreitet. Aus diesem Grunde soll eine Erweiterung der Räume im Schlachthofe und vor allem ein Umbau der Kühlhallen vorgenommen werden. Große Hoffnungen werden bei einem eventuellen Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland gesetzt, weil dann der Hauptexport hauptsächlich von Königshütte aus, sich entwickeln würde. Wenn auch dieses Moment ganz außer Acht gelassen werden sollte, so muß eine Erweiterung der bisherigen Räume vorgenommen werden, um den Platzmangel zu beheben, um eine reibungslose Abwicklung der Geschäfte zu ermöglichen. Vor der Inangriffnahme der Erweiterungsbauten, soll eine Studienkommission sich in das Ausland begeben, um hier den Ausbau nach den neuesten und modernsten Erfahrungen vornehmen zu können. Die Notwendigkeit des Ausbaues kann schon aus den Schlachtziffern ersehen werden, die sich wie folgt im Vormonat zusammensetzen: Schweine 10 816, Kälber 1 130, Kühe 681, Jungvieh 116, Bullen 262, Pferde 32, andere Tiere 253. m.

Vom Finanzamt. Durch eine Verfügung des schlesischen Wojewoden wurde das Finanzamt Königshütte in zwei Unterämter eingeteilt. Den südlichen Stadtteil und die Gemeinde Neuheiduk umfaßt das Finanzamt 1, der nördliche Stadtteil und die Gemeinde Bismarckhütte untersteht dem Finanzamt 2. m.

Auslegung von Regulierungsplänen. Der Regulierungsplan der ulica Podgorna von der ulica Konopnicka bis zur Szopena in Chorzow, ferner der Regulierungsplan der ulica Chopena im Stadtgebiet Königshütte, werden in der Zeit vom 16. bis zum 23. Februar im Stadtbauamt zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Ferner ausgelegt wird der Regulierungsplan für das Gelände an der ulica Damrotha in Königshütte im Abschnitt von der ulica Katowicka bis zur Verlängerung der ulica Podgorna und dem anliegenden Gelände. Genannter Plan kann von Interessenten im Vermessungsamt, Zimmer 119, eingesehen werden. Einsprüche müssen in der Zeit vom 19. Februar bis zum 15. März erfolgen. m.

Königshütte der Sitz einer Aerztekammer? Wie man hört, besteht in Aerztekreisen der Wojewodschaft Schlesien die Absicht demnächst eine Aerztekammer zu errichten. Als Sitz ist die Stadt Königshütte vorgesehen. Wenn man auch in maßgebenden Kreisen dem Wunsch sympathisch gegenüber steht, so muß abgewartet werden, ob die Wojewodschaft dazu ihre Zustimmung erteilen wird. Sollte die Gründung zum vollen Ergebnis führen, so würde die Kammer im Hausgrundstück an der ulica Gimnazjalna 15 untergebracht werden. m.

Eichamt bleibt in Königshütte. Vor einiger Zeit hieß es, daß das Eichamt nach Kattowitz verlegt werden soll. Tatsache ist, daß nur das Bezirkseichamt nach Kattowitz verlegt wurde, während das Ortseichamt nach wie vor in Königshütte verbleibt. Somit liegt für die Kaufmannschaft und die Gewerbetreibenden kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Die Stadtverwaltung hat bereits Schritte unternommen, um dem Eichamt selbständige Räume zuzuweisen und die Volksschule 7 an der ulica Mickiewicza freizubekommen. m.

Wer liefert für die Stadt? Der Magistrat hat die Lieferung von verschiedenen Instrumenten ausgeschrieben. U. a. werden benötigt für die städtische Handelsschule eine Quarzlampe für Analyse, einen Gleichrichter für Elektroanalyse und eine Verteilungstafel für letztere Analyse. Entsprechende Angebote sind bis zum 23. Februar im technischen Betriebsamt einzureichen, woselbst auch alles Nähere zu erfahren ist. m.

Ausgang eines Trinkgelages. In der Wohnung des Vinzent Wieczorek an der ulica 3. Maja 55 haben sich seine Freunde Paul Sch. und Ewald K. zu einem Trinkgelage versammelt. Unter dem Einfluß des Alkohols kam es zwischen den Männern zu einem Wortwechsel, der schließlich zu einer solennen Schlägerei ausartete. Hierbei wurde ganz besonders der Wohnungsinhaber zugerichtet und gehörig verprügelt. m.

Eine Erfindung, die bereits patentiert ist. Ein gewisser Max M. von der ulica Katowicka 41 hat ein Kontrollschloß erfunden und verkaufte das „Patent" dem Kaufmann Paul Schega für eine Summe von 1000 Zloty. Nun ist aber die Erfindung vom Patentamt in Berlin als wertlos bezeichnet worden, doch weigert sich jetzt der Erfinder, den erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Der geschädigte Kaufmann stellte bei der Polizei Strafantrag. m.

Es fängt schon an! An der ulica Drzymaly brach ein Wasserrohr, wodurch die ganze Straße unter Wasser gesetzt wurde. Der Bruch ist auf die veraltete Leitung in der Erde zurückzuführen. Das städtische Betriebsamt nahm sofort die Ausbesserung vor. m.

Verschiedene Diebstähle und Einbrüche. Bei der Polizei brachte Kaufmann Karl Weiser von der ulica 3-go Maja 47 zur Anzeige, daß Unbekannte in sein Magazin einen Einbruch verübt haben, hierbei 25 Paar Schuhe im Werte von 1250 Zloty, 30 Flaschen Liköre im Werte von 1000 Zloty entwendeten und damit in unbekannter Richtung verschwanden. — Durch Einbruch in die Kühlhalle des städtischen Schlachthofes wurden zum Schaden des Fleischermeisters Peter Lattka aus Chorzow 3 abgeschlachtete Schweine im Werte von 500 Zloty gestohlen. Die Täter sind unbekannt. — Dem in der Glasfabrik von Stube an der ulica Gimnazjalna beschäftigten Arbeiter August Barczyk, wurde von einem gewissen Josef Bogatzki, ohne ständigen Wohnsitz, aus dem Spind eine Jacke mit 10 Zloty gestohlen. m.

Siemianowitz

Die Angestelltenwahl auf Richterschächte. Zu den auf genannter Grube vorgenommenen Betriebsratswahlen hatten die Angestellten 2 Listen eingereicht. Davon erhielt die Liste 1 (Korfantyrichtung) 85 Stimmen und 4 Mandate, die Liste 2 (Sanacja) 36 Stimmen und 2 Mandate. — Die von den Arbeitern abgegebenen Stimmen verteilen sich wie folgt: Liste 1 (Korfanty) 184, Liste 2 (Sanacja) 77, Liste 3 (P. P. S.) 130, Liste 4 (Poln. Berufsvereinigung) 427 und Liste 5 (**Freie Gewerkschaften**) 705 **Stimmen.**

Vom „Freien Sportverein". Am Dienstag abend trug die Schachabteilung des „Freien Sportverein" im Vereinslokal Kozdon zwei Freundschaftswettkämpfe aus, zu welchen als Gäste je eine Mannschaft des Hohenlohehütter und Rosdzin-Eichenauer Schachvereins erschienen war. Die Hohenlohehütter, die als einer der jüngsten Vereine das erste Turnier austrugen, besitzen noch nicht die entsprechende Spielstärke, um gegen die gute Siemianowitzer Mannschaft was auszurichten. Das Endergebnis lautet 8:0 für Siemianowitz. Das zweite Turnier, welches die Rosdzin-Eichenauer mit einer Mannschaft des „Freien Sportvereins" austrugen, gewannen die Siemianowitzer 8:1. Trotzdem die Gäste so hoch verloren, konnte bei ihnen eine leichte Formverbesserung festgestellt werden. Anschließend verbrachten Gäste und Gastgeber den übrigen Teil des Abends im Rahmen eines gutgelungenen Kommerses. t.

Myslowitz

Einweihungsfeierlichkeiten in Rosdzin-Schoppinitz.

Eröffnung der Mütterberatungsstelle. — Uebernahme einer Haushaltungsschule.

Nach der Gemeindevertretersitzung am vergangenen Dienstag fand in Rosdzin-Schoppinitz die Eröffnung und Uebernahme der dortselbst errichteten

Mütterberatungsstelle

statt. Dieselbe befindet sich im Gemeindewohnhaus an der ulica 3. Maja, neben dem Rathaus. Die Gemeindevertreter und Repräsentanten der Lehrerschaft und anderer Institute nahmen an der Einweihung teil. Die Einweihungsrede hielt Dr. Spiller, der auf die Wichtigkeit der Mütterberatungsstelle in einem derartigen Industrieort, wie Rosdzin-Schoppinitz, hinwies. Der Redner bemerkte, daß die zur Verfügung stehenden zwei Räume allerdings nicht ausreichend sind. Man muß sobald wie möglich an die Erweiterung der Beratungsstelle denken, da diese ohne die dazu gehörige Milchküche gar keine Daseinsberechtigung hätte. Für diesen Zweck seien noch weiter 2 Räume notwendig. Im Weiteren dankte Redner allen denjenigen Instanzen, die dazu beigetragen haben, daß diese Mütterberatungsstelle eröffnet und der Einwohnerschaft zur Benutzung übergeben werden konnte.

Darauf begab man sich in Autos nach der Schule 3 in Schoppinitz, woselbst

eine Spielschule

und die neuerrichtete Haushaltungsschule eingeweiht wurden. Die Kinder sangen Lieder, führten Tänze auf. Alles machte einen gemütlichen, herzerfreuenden Eindruck.

Nach Beendigung der Feierlichkeiten in der Spielschule wurde im Erdgeschoß der Schule 3

die neue Haushaltungsschule

eingeweiht. Hierbei kamen die Redner der einzelnen Fraktionen zu ihrem Recht. Gemeindevorsteher Bieniosek erwähnte, daß die Kleinkinderschule darum nicht eher eingeweiht werden konnte, weil die Kinder für diese Feier erst vorbereitet werden mußten, was die Verspätung der Einweihung erklärt. Ferner betonte Redner die Notwendigkeit der Eröffnung der Mütterberatungsstelle und der Haushaltungsschule. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Andere Ansprachen gingen auf das wirtschaftliche Thema über und behandelten die allgemeine Lage der oberschlesischen Gemeinden. —h.

Die Zentralviehhalle treibt Wucher. Der Handelsminister Prystor sprach viel von Preissenkung und die Sanacjapresse weiß auch viel von Preissenkung zu erzählen. Auch der schlesische Wojewode, Dr. Grazynski, hat in seiner Budgetrede von der Preissenkung gesprochen. Geredet und geschrieben wurde über die Preissenkung sehr viel, das ist aber auch alles, was in dieser Hinsicht geschehen ist. In Myslowitz haben wir bekanntlich die Centralna Targowica, die die Wojewodschaft mit Schlachtvieh versorgt. Hier werden auch die Preise für Schlachtvieh festgesetzt. Jede Woche wird ein Preiskommunikat für Lebendgewicht veröffentlicht. Als die Targowica gebaut wurde, waren wir alle der Meinung, daß sie zum Preisregulator wird. Das ist sie auch geworden, aber für die Viehhändler und Fleischer, die ein Interesse daran haben, daß die Preise möglichst hoch bleiben. Je höher die Preise, umso höher der Profit. In Posen und anderen Gebietsteilen Polens sind die Lebensgewichtspreise für Vieh und Schweine um 25 bis 40 Prozent niedriger als in der größten Viehhalle Polens, in Myslowitz. Aber nicht das allein ist es, gegen was man ankämpfen muß, denn während in anderen polnischen Gebietsteilen die Preise für Vieh und Schweine von Woche zu Woche fallen, gehen sie in Myslowitz in die Höhe. Wir wollen hier zum Vergleich einige Zahlen wiedergeben, die die Verhältnisse bei uns kennzeichnen So z. B. zahlte man auf der Targowica für 1 Kilogramm Rohgewicht: Bullen 1,00—1,18 Zloty am 24. Januar 1931 und am 30. Januar 1931 1,02—1,18 Zloty. Für Kühe zahlte man am 24. Januar 1931 0,95—1,20 Zloty und am 30. Januar 1931 0,96—1,20 Zloty. Für Schweine am 24. 1. 1931 1,00—1,45 Zloty, am 31. Januar 1931 1,00 bis 1,50 Zl., am 7. Februar sind die Viehpreise auf der Targowica wiederum gestiegen. In Galizien zahlte man in derselben Zeit für Schlachtkühe per Kilogramm 0,31—0,60 Zloty, in Posen 0,45—0,65 Zloty. Diese Preise blieben in den genannten Gebieten unverändert, dafür zogen sie in Myslowitz an und zwar ohne jeden Grund. Schlachtvieh und Schlachtschweine gibt es genug, die Preise weisen eher einen Rückgang als Aufstieg, aber in Myslowitz halten sie sich nicht nur fest auf der alten Höhe, sondern ziehen noch an. Diesem Treiben muß ein Ende gesetzt werden. Das Elend in der Wojewodschaft ist größer als in den anderen Gebietsteilen des polnischen Staates, weil wir hier mehr Arbeitslose haben, aber die Preise müssen bei uns viel höher sein, als in den anderen Gebieten

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Gemeindevertretersitzung.) Am 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Rathauses die schon langersehnte Gemeindevertretersitzung statt. Die Tagesordnung besteht aus 7 Punkten und zwar: 1. Bekanntmachung, 2. Kredit-Bewilligung, 3. Eröffnung der Kreissparkasse in Schwientochlowitz. 4. Erhöhung des Wasserzinses. 5. Bewilligung des Kanalisationsetats für das Jahr 1931. 6. Bewilligung des Haushaltungsplan für das Jahr 1931. 7. Anträge nud Verschiedenes.

Bismarckhütte. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Um 3 Uhr nachmittags eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung und gab sogleich die Tagesordnung bekannt. Nach Erledigung des Tätigkeitsberichtes seitens des Vorstandes und Kassierers wurde die Entlastung erteilt. Die Neuwahl brachte außer dem 1. Vorsitzenden das alte Bild wieder. Nach Erledigung ergriff Genosse Kowoll das Wort. Redner hielt den Satz aus dem letzten Protokoll fest, der von einem Genossen sagte. man möge die Situation nicht so schwarz betrachten. Redner mußte auch diesmal wieder, nachdem seit den Wahlen die Lage der Arbeiterschaft nicht besser geworden ist, die traurige Lage der Arbeiterklasse schwarz malen. An Hand von Beispielen, Zahlenmaterialien, konnte er überzeugen, daß die Krise noch nicht überwunden ist, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine lange Zeit andauern wird. Die Weltkrise, verbunden mit der Arbeitslosigkeit, ist ein Problem, das so leicht nicht zu überwinden ist, auch wenn in einzelnen Ländern sozialistische Regierungen vorhanden sind. Die kapitalistische Weltordnung wird und will diese Krise nicht eindämmen. Aenderung könnte nur eintreten, wenn die Finanzwirtschaft aus den Händen der Kapitalisten in die Gemeinwirtschaft des Sozialismus übergehen würde. Die Arbeitslosenzahl in Europa beträgt ungefähr 24 Millionen Menschen, natürlich die, welche registriert sind. Rechnet man noch die anderen hinzu, so können wir 72 Millionen hungernde Menschen vorfinden. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hat, um nur einen Einhalt zu gebieten, die ansehnliche Summe von 13 Milliarden aufgebracht. Das käme gleich dem Wert unseres polnischen Staates. Weiter streift der Redner noch das heutige faschistische System, sowie unseren Schlesischen Sejm. Mit dem Appell unseres Vorkämpfers, Karl Marx, die Befreiung der Arbeiterklasse, kann nur das Werk ihrer selbst sein, schloß Redner sein interessantes Referat. Nach Absingen von 2 Liedern des Volkschores „Freiheit" schloß der Erste Vorsitzende die Versammlung mit dem Gruß „Freundschaft".

Hohenlinde. (Ein verwegener Raubüberfall.) Unweit der Hubertushütte wurde nach Geschäftsschluß der Ladeninhaberin Sophie Aulich von einem unbekannten Mann das Handtäschchen mit 900 Zloty entrissen. Der Dieb entkam unerkannt. Die Polizei hat sofort Ermittelungen nach dem Flüchtigen angestellt. m.

Lipine. (Durch mehrere Messerstiche erheblich verletzt.) Auf dem Wege nach Morgenroth wurde der Alfons Rozek aus Lipine in einer Blutlache aufgefunden. In bewußtlosem Zustand ist R. nach dem Spital überführt worden. Wie die Untersuchungen ergaben, wies der Verletzte mehrere Stichwunden am Kopf und Körper auf. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Ruda. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Sonntag, den 15. Februar fand die diesjährige Generalversammlung im bekannten Lokale statt, die mäßig besucht war. Genosse Hylla eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Daraufhin wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, die folgende Zusammensetzung ergab: 1. Vorsitzender Gen. A. Hylla, Schriftführer Heinrich Waclawczyk, Kassierer Genossin Hylla, als Revisoren die Genossen Krajczyk und Beneden. Nach der Wahl erteilte der Vorsitzende dem Genossen Wiesner das Wort, der in seinem Referat über die gegenwärtige Lage sprach. Nach seiner Beendigung sprach Genosse Hylla über den Zweck der „Arbeiterwohlfahrt" und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, für unsere Arbeiterzeitung, den „Volkswille", neue Leser zu werben, denn dies kann nur von Wert für unsere Arbeiterbewegung sein.

Pleß und Umgebung

Trotz Gerichtsurteil keine Mandatsniederlegung des Emanuelssegener Gemeindevertreters Kozyra.

Am Montag fand in der Schule II eine Gemeindevertretersitzung statt, während welcher es angenehm auffiel, daß der Gemeindevorsteher nach langer Zeit auf deutsche Anfragen entsprechend antwortete. Zu der Sitzung erschien auch der Bahnhofswirt und Gemeindevertreter Paul Kozyra, von der moralischen Sanierung, von dem alle annahmen, er werde sein Mandat niederlegen, was aber nicht geschah, deshalb auch auf Kozyras moralischen Charakter ein bezeichnendes Licht wirft. K. hat von Baufirmen, in Eigenschaft als Gemeindevertreter, hohe Bestechungsgelder erhalten, um für diese Firmen Bauaufträge für Gemeinde-Neubauten zu sichern. Als dies ruchbar wurde, fühlten sich die übrigen Gemeindevertreter in ihrer Ehre beleidigt und entsandten zum Plesser Landrat Jarosz eine Delegation, die gegen die schmutzige Handlungsweise Kozyras protestierten. Der Landrat griff ein, jedoch stellte Kozyra alles in Abrede. Auf Anordnung des Landrats mußte K. Strafantrag wegen Beleidigung stellen. Vor der 1. gerichtlichen Instanz verlor K. den Prozeß, dieser Tage wurde nun Kozyra vor dem Burggericht in Kattowitz wegen Annahme von Bestechungsgelder in der Eigenschaft als Gemeinderat, als schuldig befunden. Falls Kozyra bis zur nächsten Sitzung das Gemeindevertretermandat nicht niederlegt, beabsichtigen die Gemeindevertreter an der Sitzung nicht teilzunehmen, um nicht mit Kozyra, von der Allgemeinheit als seinesgleichen beschuldigt zu werden.

Um 5 Uhr eröffnete der Gemeindevorsteher die Sitzung. Von den 7 Punkten wurde als erster, die Erhöhung der Fürstl.-Plessischen Gemeindesteuer verhandelt. Bekanntlich gehören sämtliche Gebäude und Grundstücke dem Fürsten von Pleß. Alle Vertreter waren sich jedoch darüber einig, von einer Erhöhung der Gebäudesteuer, infolge der Finanzkrise bei der Fürstl.-Plessischen Verwaltung abzusehen und die vorjährige beizubehalten. Diese beträgt jährlich 2 Millionen 215 Zloty. Nächster Punkt war die Festsetzung des Haushaltsplanes für das Jahr 1931/32. Der Gemeindevorsteher verlas die einzelnen Positionen. Während für die polnischen Vereine und Verbände in denselben verschiedene Subventionen vorgesehen sind, sogar für die Gasabwehr, (seit wann haben die Gemeinden mit Gaskrieg zu tun), ist für die deutschen Verbände nichts vorgesehen. Leider ist von den 7 deutschen Vertretern hierzu nichts eingewendet worden. Nach längerer Beratung wurde schließlich das Budget, das eigentlich schon vorher vom Gemeindevorsteher fertiggestellt wurde, angenommen. Der Antrag des Gemeindevorstehers, zwecks Bevollmächtigung in Notfällen, ohne vorherige Benachrichtigung des Gemeindevorstandes, wurde angenommen, jedoch muß der Bittsteller nachträglich ein Gesuch an diesen stellen. Schulleiter Gemeindevertreter Trembaczewski, war mit Recht dagegen, in der Meinung, die Gemeindevertreter dürfen ihr Recht nicht einschränken.

In der weiteren Aussprache über Arbeitslosigkeit, betonte Maschineninspektor Gemeindevertreter Wehner, daß bei Vergebung von Arbeiten nur hiesige Arbeiter und Handwerker zu berücksichtigen sind. Dem Jakob Kwiatkowski-Blum wurden 75 Zloty zur Bestreitung des Schulgeldes seines Sohnes gewährt, der das polnische Gymnasium besucht. Hier wandte sich der Genosse Jwan (D. S.) gegen eine Gewährung, er meinte, wir haben hier 56 Schüler, die die polnische höhere Schule besuchen und wenn alle berücksichtigt werden sollten, so ist das unnützes Geldverschleudern, denn für das erhaltene Geld kaufen sich diese teure Photo- und Radioapparate. Gemeindevertreter Wehner (D. W.) erwähnte, früher gab es für arme und tüchtige Schüler freies Schulgeld und freie Bahnfahrt seitens des Staates. Der Gemeindevorster meinte, jetzt gibt es so etwas in Polen nicht. Der Ankauf von Schulinventar wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Dann wurden verschiedene Kommunikate verlesen, so auch über Vogelschutz, Starkstromgefahren und über das neue Meldewesen. Letzter Punkt betraf Unterstützungsanträge. Die Antragsteller erhielten nur zu je 15 Zloty. Nach dem Protokollverlesen schloß um 7,30 der Gemeindevorsteher Janas die Sitzung.

Tarnowitz und Umgebung

Selbstverschuldeter Verkehrsunfall. Auf der Chaussee nach Rudny-Piekar wurde von einem Personenauto der Franz Machura aus Miastecka angefahren und leicht verletzt. Wie es heißt, soll Machura an dem kritischen Tage betrunken gewesen sein. x.

Lublinitz und Umgebung

Pawonkau. (Auf frischer Tat ertappt.) Der Johann Z. versuchte in einer Gastwirtschaft einen Diebstahl. Z. hatte jedoch kein „Glück", da er von einem anwesenden Polizeibeamten beobachtet und arretiert wurde. x.

Kochcic. (Das diebische Brüderpaar.) Zum Schaden des Paul Swierc wurde vom Bodenraum eine Menge Weißwäsche und Schlosserwerkzeug gestohlen. Im Laufe der polizeilichen Untersuchungen sind die Brüder Peter und Stefan K., sowie ein gewisser Viktor P. arretiert worden, welche in dem dringenden Verdacht stehen, den fraglichen Diebstahl verübt zu haben. x.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

41)

„Treten sie ganz leise auf. Wir gehen über die Hintertreppe auf den Hof hinunter Haben Sie einen Mantel? Nehmen Sie ihn mit, denn wir müssen über sechzig Meilen mit dem Auto fahren, bevor wir die Eisenbahn erreichen . . ."

Als sie durch die Tür trat, sah sie jemand in dem Gang liegen, und schaudernd erkannte sie, was das Geräusch vorhin bedeutet hatte.

Sie erreichten den großen Hof hinter der Tanzhalle, wo viele staubbedeckte Autos standen. Die Wagen gehörten den Farmern und ihren Cowboys, die in die Stadt gekommen waren, um sich am Abend zu amüsieren. Schnell gingen die Beiden durch das Tor und Leon führte das Mädchen zu einem großen Wagen, der in der Mitte der Straße stand. Sie schaute sich noch einmal nach Rafferays Lokal um. Die Fenster waren hell erleuchtet, die Klänge der Kapelle tönten schwach durch die ruhige Nacht. Dann bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und weinte.

Leon Gonsalez hatte eine Anwandlung von Reue, denn er hätte ihr dies alles ersparen können.

* * *

Genau zwei Monate waren seit dem Tag seiner Abreise verflossen, als Leon die Treppe zu der Wohnung in der Jermyn Street hinaufeilte. Manfred saß behaglich in einem Sessel und las die Zeitung.

„Du siehst vergnügt und wohl aus, Leon." George sprang auf und drückte dem Freund die Hände. „Du hast mir kein einzigesmal geschrieben — ich habe allerdings auch nicht erwartet, daß du Zeit dazu finden würdest. Ich bin erst vor zwei Tagen aus Spanien zurückgekommen."

Er berichtet kurz, wie es Poiccart in Sevilla ging.

„Hast du unseren Fall prüfen können?" fragte er dann.

„Ja, es bestätigt sich alles, was wir vermutet haben," erwiderte Leon grimmig. „Nur vor Gericht können wir nicht beweisen, daß Lynne schuldig ist. Aber für uns liegt die Sache vollständig klar. Ich habe seinen Agenten besucht, als ich in Buenos Aires war, und habe in dessen Abwesenheit den Schreibtisch erbrochen und alle Papiere durchgesehen. Es waren auch verschiedene Briefe von Lynne dabei. Aus ihrem Inhalt und Ton ging deutlich hervor, daß er genau weiß, um was es sich bei diesen Engagements handelt."

Die beiden Freunde schauten einander an.

„Der Rest ist einfach," sagte Manfred. „Ich möchte es dir überlassen, alle Einzelheiten auszuarbeiten, mein lieber Leon, und ich hoffe, Mr. Lynne wird es noch bitter bereuen, daß er vom schmalen Pfad der Tugend abgewichen ist."

Es gab keinen unverdrosseneren und gewissenhafteren Mann als Leon Gonsalez. Wenn es solche Verbrecher zu strafen galt, so bedeutete die Ausarbeitung des Planes für ihn keine Anstrengung, sondern ein Vergnügen. Noch niemals wandte ein Feldherr auch der geringsten Kleinigkeit größere Sorgfalt zu als Leon.

Bevor der Tag zu Ende ging, hatte er die Gegend, in der Mr. Lynne lebte, ausgekundschaftet und dabei auch erfahren, daß Mr. Lynne Musik so leidenschaftlich liebte.

Der Wagen, der Leon nach der Jermyn Street zurückbrachte, fuhr ihm nicht schnell genug, und als er endlich angekommen war, stürmte er in das Wohnzimmer.

„Das Unmögliche ist doch möglich, mein lieber George," rief er und ging aufgeregt in dem Zimmer auf und ab. „Zuerst glaubte ich, daß ich meinen Plan nicht zur Ausführung bringen könnte. Aber denke dir, dieses Scheusal liebt Musik! Er hat ein mächtiges Grammophon in seiner Wohnung aufgestellt!"

„Willst du nicht erst einmal etwas Eiswasser trinken?" fragte Manfred freundlich.

„Nein, nein, mir ist es durchaus nicht zu heiß. Ich bin vollständig kühl und bei Sinnen, ich bin so kalt wie Eis. Wer hätte so günstige Umstände erwartet? Heute abend werden wir nach Hampstead fahren und uns einmal sein Konzert anhören!"

Es dauerte lange, bis er einen zusammenhängenden Bericht über alles gab, was er herausgebracht hatte. Mr. Lynne war denkbar unbeliebt bei seinen Nachbarn und Leon erklärte auch die Ursache dafür.

Es dauerte lange, bis er einen zusammenhängenden Bericht über alles gab, was er herausgebracht hatte. Mr. Lynne war denkbar unbeliebt bei seinen Nachbarn und eLon erklärte auch die Ursache dafür.

Manfred verstand alles noch besser, als er abends in der stillen Straße, in der Mr. Lynnes Haus lag, das Rollen der Pauken und Trommeln, das Schrillen der Trompeten, das Dröhnen der Glocken, die Schüsse der Kanonen und all den lauten Spektakel hörte, der „1812" bei unmusikalischen Leuten so beliebt machte.

„Es klingt wie eine wirkliche Militärkapelle," sagte Manfred erstaunt.

En Polizist kam den Gehsteig entlang. Als er das Auto vor dem Hause halten sah, wandte er sich lachend zu den beiden.

„Ein fürchterlicher Lärm, was?"

„Ich wundere mich nur, daß nicht alle Leute in der Nähe aufwachen," meinte Manfred.

„Das tun sie schon, oder wenigstens früher war es so. Allmählich haben sie sich daran gewöhnt. Es ist das lauteste Grammophon, das es überhaupt gibt."

„Wie lange dauert denn der Radau? Doch nicht die ganze Nacht hindurch?" fragte Manfred.

„Ich glaube, er läßt das Ding jeden Abend ungefähr eine Stunde lang laufen. Der Herr, der hier wohnt, kann ohne Musik nicht einschlafen. Er muß wohl so eine Art Künstler sein."

„Das glaube ich auch," erwiderte Leon grinsend.

Am nächsten Tag fand er heraus, daß vier Dienstboten bei Mr. Lynne beschäftigt waren, von denen drei im Hause schliefen. Mr. Lynne kam gewöhnlich um zehn Uhr abends heim, nur an den Feiertagen verließ er die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Gen. Abg. Dr. Glücksmann über die Aufhebung der Autonomie der Bezirkskrankenkasse in Bielsko.

Aus der Rede des Gen. Dr. Glücksmann, die in der Budgetdebatte im Schlesischen Sejm gehalten wurde, bringen wir diesmal eine Stelle, die auf die Verhältnisse in den Bezirkskrankenkassen in Bielitz bezug nimmt:

„Es ist eine Schmach für Schlesien, daß die Autonomie der Bezirkskrankenkassen in Bielsko und in Teschen aufgehoben wurde.“

Beide Institute haben mustergültig zum Wohle der Versicherten gearbeitet. Unzählige Lustrationen, die speziell in Bielitz vorgenommen wurden, fanden die Verwaltung und die Geschäftsgebahrung in bester Ordnung.

Plötzlich, kurz vor den Wahlen, wurden „Mängel aufgefunden, die kurzerhand zur Beseitigung der gewählten Körperschaften und als Anlaß zur Einsetzung eines Regierungskommissars benützt wurden.

Einstmals genoß die Bezirkskrankenkasse in Bielsko den Ruhm, daß in diesem Institute die Verwaltungskosten die niedrigsten sind. Heute ist dieser Ruhm vorüber. Der Regierungskommissar läßt sich außer Wohnung 28 Zloty täglicher Diäten für jeden Amtierungstag bezahlen. Das ist das dritte Gehalt, das dieser Herr bezieht in der Zeit, als eine Armee von geistigen, befähigten Arbeitern arbeitslos sind.

Mehr als selbstverständlich ist so, daß dieser Herr sich mit „eigenen“ Leuten umgibt. Vorläufig sind es sechs Neuangestellte. Eine Beamtin wurde aus der Polizei geholt, denn eine solche Kraft kann überall „gebraucht“ werden.

Sechs neuangestellte Beamten und zwei Regierungskommissare erhöhen wesentlich die Verwaltungskosten der Krankenkassen.

Der Sparsamkeit wegen wurde angeblich der Regierungskommissar angestellt, indessen ergibt die Praxis das Gegenteil. Die deutschen Beamten müssen herhalten und fallen als Opfer den neuen sanatorischen Verwaltungsherren.

Wir kennen — sagt weiter Gen. Dr. Glücksmann — die Motive, die den „Umsturz“ in der Krankenkasse herbeigeführt haben. Wir kennen den politischen Druck, der auf die Beamten hinter den Kulissen ausgeübt wurde.

Es ist ratsam, daß man uns nicht zwingt, öffentlich diese Dinge zur Sprache zu bringen.

Da muß aber dieses System aufhören und die Autonomie wieder hergestellt werden.

Betreffs der Einkommensteuer. Der Magistrat der Stadt Bielsko gibt bekannt, daß die Liste, betr. die staatliche Einkommensteuer für das Jahr 1930 im Bürgermeisteramte Bielsko, Bureau Nr. 29, durch 4 Wochen zur öffentlichen Einsicht, aufliegt.

Samuel Berger aus Bielsko in seiner Ehre gekränkt. In guter Erinnerung ist noch das Heldenstückchen, welches von Samuel Berger, Inhaber einer Lederniederlage in Bielsko und dem Kaufmann M. Jam ausgeführt wurde. Wie wir seinerzeit berichteten, haben sich die Bewohner von der verlängerten Schlachthausstraße als auch die Bewohner von Biala und Komorowitz aus eigenen Mitteln, da die betreffenden Stadtgemeinden Bielsko und Biala aus irgend einem Grunde es unterlassen haben, die Brücke, welche im Jahre 1915 vom Hochwasser fortgeschwemmt wurde, durch eine neue zu ersetzen, einen Steg über den Fluß Biala gebaut, welcher von den beiden Obengenannten zerstört wurde. Der Anlaß dazu war, daß in der letzten Zeit niemand mehr in dem Greislergeschäft der Frau Marie Jam einkaufen wollte, und nachdem der Zugang zur Brücke an dem Grundstück des Samuel Berger vorbeiführte, so glaubte sie zu diesem Racheakt berechtigt zu sein. Der Gipfelpunkt der Gemeinheit wurde dadurch erreicht, daß sich Samuel Berger während der Zerstörungsarbeit, die er durch die bei ihm beschäftigten Arbeiter ausführen ließ, in einer Weise über die hier wohnhaften Leute ausließ, die jeder Beschreibung spottete. Eine hinzugekommene Frau, die auf die Beleidigungen, welche Samuel Berger ausstieß, reagierte, wurde wegen Ehrenbeleidigung geklagt. Hieraus ist zu ersehen, wie es mit dem Charakter gewisser Menschen bestellt ist. Vergesset sie nicht!

Lipnik. (Todesfall.) Am Donnerstag, den 12. d. Mts., starb nach längerer Krankheit, Genosse Henrzynski Robert aus Lipnik im 75. Lebensjahre. Derselbe war durch 45 Jahre bei der Firma Vogt in Biala beschäftigt und gehörte durch viele Jahre der Textilarbeiterorganisation an. Bei Gründung der freigewerkschaftlichen Privatbeamtenorganisation, trat er derselben sofort als Mitglied bei und verblieb bis zu seinem Tode als treues Mitglied derselben. Bei Gründung des Vereines „Sterbekassa“ trat er dieser ebenfalls als Mitglied bei und agitierte eifrig für genannte Organisationen. Alle, die ihn gekannt und mit ihm gearbeitet haben, werden ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Das Elektrizitätswerk hat doch seinen Verteidiger gefunden

Das Elektrizitätswerk, dessen Aktien in Händen „deutscher“ Kapitalisten „ruhen“, hat im polnischen, sanatorischen Blatte „Zjednoczenie“ einen Verteidiger gefunden. Dieses Blatt richtet einen Angriff gegen den „Volkswillen“, der die Interessen der Stadt und der Stromkonsumenten gewahrt sehen will. Daß der Artikel ebensoviel Demagogie, wie Sachunkenntnis enthält, darf nicht Wunder nehmen.

Wir wollen trotzdem mit aller Sachlichkeit mit dem Informator des „Zjednoczenie“ abrechnen.

Der Informator des „Zj.“ behauptet, daß bis zum Jahre 1921 die Stadt ausschließlich von Deutschen und Sozialisten verwaltet wurden. Das ist schon eine grobe Entstellung von Tatsachen. Denn bis zum Jahre 1918 war nicht ein einziger Sozialist im Gemeinderate. Als aber nachher Regierungskommissäre bestellt wurden, da waren sie beide Polen und der Beirat bestand aus Vertretern aller Volkskreise, auch der polnischen Bevölkerung.

Es entspricht also nicht der Wahrheit, daß die Stadt bis zum Jahre 1921 ausschließlich von Deutschen und Sozialisten verwaltet wurde. Vielmehr ist es wahr, daß als endlich die Arbeiterschaft eine Vertretung im Beirate und nachher im Gemeinderate eine Vertretung erhielt, da war der sozialistische Klub immer in der Minderheit und hatte als Gegenfront die bürgerlichen Klubs der Deutschen, Polen und Juden. Dies sei zur Feststellung klarer Tatsachen angeführt.

Der Zusatzantrag vom April 1924 ist tatsächlich von der Wojewodschaft abgelehnt worden, wodurch die Stadt vor unermäßlichen Schaden geschützt wurde. Wir müssen jedoch die Tatsache annageln, daß das Referat betreffend den Zusatzvertrag durch einen Polen erstattet wurde und daß dieser Pole den Antrag auf Annahme des Zusatzvertrages stellte. Dies kann durch Einsichtnahme in das Gemeinderatsprotokoll festgestellt werden.

Es stimmt auch nicht, daß der sozialistische Gemeinderatsklub ausschließlich für sich das Verdienst des Kampfes gegen die Uebergriffe des Elektrizitätswerkes in Anspruch nehmen will. Dies kann uns der Informator des „Zj.“ nicht nachweisen. Die Artikel der „Volksstimme“ sind da. Jeder kann sie lesen und das Gegenteil ersehen. Dagegen hat jeder Klub das Recht seine Stellungnahme öffentlich zu erörtern. Dieses Recht kann uns nicht einmal vom sanatorischen Blatte genommen werden.

Um alle Tatsachen klarzulegen, muß hier gesagt werden, daß in der Gemeinderatskadenz 1925—1929 alle Klubs sich die größte Mühe gegeben haben, die unerhörten Ansprüche des Elektrizitätswerkes abzuwehren. Insbesondere war es der Vertreter des poln. Klubes, Herr Gemeinderat Matusiak, dessen Stellungnahme sich mit der unsrigen deckte.

Auch widerspricht es den Tatsachen, als ob nur die „Volksstimme“ Kritik an dem Verhalten des Elektrizitätswerkes gegenüber der Stadt und Konsumenten geübt hätte. Auch die „Schlesische Zeitung“, auch die „Beskidenländische Deutsche Zeitung“, ebenso die polnische Wochenschrift „Przyszlosc“, hatten viele Klagen und Beschwerden gegen die Leitung des Elektrizitätswerkes zu erheben. Ja sogar die „Polska Zachodnia“, das Organ der Sanacja in Schlesien, hat schon vor mehr als einem Jahre die Bewertung des Investitionskapitals einer sehr eingehenden und sehr abfälligen Kritik unterzogen.

Wenn also der Vorwurf der „Demogogie“ hier überhaupt Sinn haben sollte, da müßte denselben Vorwurf auch die „Polska Zachodnia“ einstecken. Es ist dem aber nicht so, denn jedes dieser Organe — dies haben wir das Recht zu behaupten — wollte das Interesse der Stadt und der Konsumenten gewahrt sehen. Deshalb bemüht sich das „Zj.“ vergebens die Angelegenheit auf Abwege und vulgäres Gezänke zu leiten.

Albern ist die weitere Behauptung, daß wir unsere Artikelserie nur deswegen gebracht haben sollten, weil der Direktor ein Pole ist. Faktisch sind es zwei Direktoren, die saftige Gehälter beziehen, ein Pole und ein Deutscher, die in wohlverstandener, kapitalistischer Brüderlichkeit von einer deutschen Gesellschaft ihre Gehälter beziehen.

Natürlich beanständeten wir den Abbau der Beamten und der Arbeiter. Aber unter den Abgebauten befinden sich ebenso polnische wie deutsche Beamte und Arbeiter.

Wir haben auch nie gegen das Elektrizitätswerk deshalb Stellung genommen, weil es polnische Beamte anstellt, sondern deswegen, weil die Beamten von außerhalb Schlesien hierher importiert wurden.

Am Alleralbernsten ist der „Vorwurf“, daß deswegen, weil ein Sozialist Vorsitzender des Elektrizitätsausschusses ist, vertrauliche Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Da müssen wir sagen, daß der Informator des „Zj.“ sechs Jahre lang geschlafen hat, oder von der Angelegenheit keine Ahnung hat. Sechs Jahre lang dauern die Verhandlungen zwischen Stadt und Elektrizitätswerk. In dieser Zeit hat unsere Presse aber auch jene der Gegenparteien häufig dieses Problem erörtert. Auch in den öffentlichen Sitzungen des Gemeinderates wurde darüber gesprochen. Nichts davon, was wir oder die anderen Presseorgane gebracht haben, und zwar schon in jener Zeit, als Herr Direktor Scheiter, Vorsitzender des Elektrizitätsausschlusses war, ist als vertraulich erklärt worden. Es gab zwischen Stadt und Elektrizitätswerk nichts Vertrauliches. Es durfte gar nichts geben, umsoweniger als sich die Verhandlungen ins uferlose zogen und die Oeffentlichkeit das Recht hatte zu erfahren, wie weit die Verhandlungen gediehen sind.

Für keinen Fall aber hatten die Stadt- oder die Gemeinderäte einen Grund irgend etwas zu verheimlichen, umsoweniger als — wie bereits erwähnt wurde — diese Angelegenheit öffentlich bereits in den Sitzungen des Gemeinderates besprochen wurde.

Der Informator des „Zj.“ hat diesem Blatte einen schlechten Dienst erwiesen. Die ganze ortige Presse, ohne Unterschied der Richtung, kritisiert den Vorgang und die überspannten Ansprüche des Elektrizitätswerkes. Zur Verteidigung setzte sich ausschließlich der Informator des „Zj.“. Der Sache ist damit nicht gedient. Es kann sich hier nur um eine „akcja dywerzyjna“ handeln, die nur dem Elektrizitätswerk zum Vorteile gereichen könnte, wenn nicht der Umstand, daß alle Anderen sich im Kampfe gegen die ungerechtfertigten Ansprüche des Elektrizitätswerkes zusammengeschlossen haben.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Donnerstag, den 19. Febr., um 7 Uhr abends, Gesang- und Spielabend.

Freitag, den 20. Febr., um 6 Uhr abends, Musikprobe.

Sonntag, den 22. Febr., um 4 Uhr nachm. Gesang- und Spielabend.

Briefkasten

K. H. Altbielitz 326. In Ihrer Sache läßt sich schwer was machen. Bereits eingezahlte Steuern werden prinzipiell nicht mehr zurückerstattet, da diese schon verbucht und abgeliefert sind.

Der Faschingsscherz der Kaiserin

Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser.

Der Münzdirektor Duval verdankte seine Stellung dem Gemahl der liebreizenden Maria Theresia. Franz hatte ihn in den heimatlichen Wäldern Lothringens aufgestöbert, als er durch den in herbstroten Flammen auflodernden Forst zur Pirsche ritt, umläutet vom Geblaff der Meute. In einer elenden Waldhütte hockte damals der schrullige Gelehrte, in Bücher und Karten vertieft, ein weltfremder Einsiedler. Er hatte dem erstaunten Fürsten allerlei tiefsinnige Dinge erzählt, dann wie ein Waldgeist einige Purzelbäume geschlagen und sich wieder in die ärmliche Hütte verzogen. Franz dachte an den Alten, als er nach Wien kam und man übertrug ihm die Verwaltung der Münze.

Es war Faschingszeit! Die Welt trug die schellenläutende Narrenkappe, die Knarren rasselten durch die Gassen von Wien, und die hübschen Mädels gingen mit flatternden, glockenbehängten Röcken umher. Die Kaiserin Maria Theresia wollte einen kleinen Faschingsscherz ins Werk setzen und wettet mit Franz, daß er den Kavalier, mit dem sie tanze, nicht erkennen würde. Sie dachte an den schrulligen Münzdirektor, der auch in Wien das Leben des Sonderlings weiterführte und selten aus seiner Klause kam. Ein Diener holte den Alten, und die Kaiserin eröffnete ihm mit schelmischem Lächeln, daß sie beabsichtige, ihn zu ihrem Kavalier auf dem Faschingsball zu wählen.

Duval war höchst erschrocken. Er sollte tanzen, den feinen Mann spielen, mit einer Kaiserin schön tun, er, der nur Purzelbäume schlagen konnte? Stotternd trug er seine Bedenken vor. Doch Maria Theresia klatschte vergnügt in die Hände — man würde schon sehen. Allabendlich mußte nun der Münzdirektor heimlich in die Burg kommen, eine Hofdame saß am Spinett, und silberhell und traumleicht flossen die Töne dahin. Einige Damen und Herren des Hofes, welche die Kaiserin für ihren Scherz gewonnen, traten an, man übte ein Menuett, und der Alte versuchte auf dem spiegelnden Parkett sicher zu werden.

Duval wischte sich den Schweiß von der Stirn, wenn er aus der Burg kam, die Zunge klebte ihm am Gaumen, und er hatte den Spaß herzlich satt. Ihm graute vor dem Faschingsball bei Hofe. Stets ging er zunächst in eine Schenke, um seinen Aerger hinunter zu spülen. Dumpf brütend saß er in einem Winkel. Wenn er doch nur um diese lächerliche Komödie herumkäme! Die Kaiserin war eine holdsüße Frau, doch dieser Scherz...

Ein Fremder ließ sich neben dem Alten nieder, man kam ins Gespräch redete vom Karneval, und Duval, angeregt vom Wein, schüttete sein Herz aus.

„Ihr geht einfach nicht auf den Ball, guter Freund,“ rief der Fremde und lachte, „hört zu, ich will Eure Stelle einnehmen. Ich gehe für Euch, niemand wird mich erkennen, und kurz vor Mitternacht, e[illegible] die Masken sinken, verlasse ich durch einen Seitenausgang [illegible]rg, und Ihr erscheint, dann ist der größte Rummel vorbei.“ — Duval sah einen Ausweg und schlug mit der Faust auf den Tisch. Er würde den Abend, vor dem er sich fürchtete, gemütlich über seinen Büchern verbringen, ungestört. Hastig schlug er in die Hand des Fremden ein. —

Der Faschingsball kam. Die Geigen und Flöten klangen, bunte Masken glitten durcheinander. Landsknechte und Matrosen, Türken und Neger, gelbe, rote und grüne Dominos. Und der Fasching beherrschte die Stunde.

Die Kaiserin hatte ihren Spaß, ihr Scherz schien gelungen. Duval als Zigeuner machte sich prächtig, und mit dem Tanzen ging es besser, als sie gedacht. Franz als schwarzer Mönch schien den Scherz nicht entferntesten zu erraten, hatte keine Ahnung, daß der menschenscheue Duval unter der Maske steckte.

Die Stimmung stieg, die Musikanten spielten, Faschingstaumel berauschte alle Herzen. Die Kaiserin im gelben Domino fand ihren Streich geglückt und mischte sich fröhlich in den wogenden Reigen. Der Zigeuner holte diese und jene Maske zum Tanze.

Franz, in der Kutte, düster wirkend, stand an der Wand des Saales. Er hatte an den ungelenken Bewegungen sogleich Duval erkannt und lachte in sich hinein. Er wollte Maria Theresia, dem gelben Domino, den Spaß nicht verderben und so tun, als käme er nicht dahinter; bei der Demaskierung um Mitternacht hieß es dann den Erstaunten spielen. Der schwarze Mönch beobachtete das bunte, jubelnde Faschingstreiben — da wurde er aufmerksam. Der Zigeuner holte wieder und immer wieder die Frau des Kriegsministers, die schwarzhaarige Spanierin, der Fürst erkannte sie an den Diamanten ihrer Ohrringe. Schärfer sah Franz hinüber, Duval war plötzlich ein höchst eleganter Tänzer geworden, das Eckige seiner Bewegungen verschwand. Er neigte sich zu der Maske nieder, und flüsterte, und die kleine Frau mit den unruhigen, begehrlichen Augen schien hingerissen. Immer wieder fanden sich die zwei; Franz spürte einen fernen Argwohn nahen, kalt stieg es in ihm empor, ein jäher Gedanke kreuzte sein Hirn, er lehnte sich fest an die Wand. Man lebte in düsteren Zeiten, ein Erbfolgekrieg drohte, Frankreich und Spanien hetzten, Sachsen und Bayern rüsteten, und der Preußenkönig verhielt sich beängstigend ruhig.

Franz hörte die junge Kaiserin silberhell lachen, der gelbe Domino flirtete vorüber, ging im bunten Kreise unter.

Und wieder lugten die Augen des Fürsten durch die Spalten der Larve, die Spanierin lag in den Armen des Zigeuners; des Kriegsministers Frau — und es waren bedrohliche Zeiten!

Blendende Helle umfing urplötzlich den Mann, seine Fäuste verkrampften sich — er stürzte vor, mit einem Satz hatte er den Zigeuner erreicht. „Halt, zum Teufel mit Maskenfreiheit und Mummenschanz, die Larve herunter, oder wenn Ihr wirklich Duval seid, schlagt ein paar Purzelbäume, vorwärts, auf der Stelle!“

Ein ungeheurer Tumult entstand, die Musik brach ab, die Masken umdrängten das Paar, die Kaiserin stand erschrocken neben ihrem Gatten. Der Zigeuner sah verwirrt umher, da riß ihm Franz die Maske vom Gesicht herunter und er schaute ins Antlitz des Grafen Belleisle, des gefährlichen Pariser Spions. Sekunden später war die Wache im Saal.

„Hütet Euch vor den Männern,“ drohte Franz der Spanierin, „die allzu offensichtlich um Eure Gunst werben!“

Er winkte der Musik, die Geigen jubelten, der Tanz begann; gütig reichte Franz der jungen Kaiserin den Arm. Bald klärte sich alles auf. Duval saß über seinen Büchern, als Zigeuner angetan, er wurde auf die Burg gebracht und mußte unter allgemeiner Heiterkeit einige Purzelbäume als Strafe für seine Einfältigkeit schlagen. Maria Theresia aber schmiegte sich in den Arm ihres Gatten; sie begriff, beinahe wäre aus ihrem Faschingsscherz bitterster Ernst geworden. Masken wirbelten umher, durch die Gassen Wiens lärmte der Karneval, während ein Wagen, von Berittenen begleitet, den Franzosen davonbrachte. Die Faschingsnacht blieb mit wildherziger Lebenslust, Maskenbuntheit und Mädchenlachen, mit leuchtenden Sternen zurück.

Die Mutter eines Genies

Zum 200. Geburtstag der Frau Katharina Elisabeth Goethe, geb. Textor, am 19. Februar

Von Hans Marckwald.

„Da hatt' ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich untereinander und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit und gelassen in seinem Unglück."

Diese Worte spricht in Goethes „Götz" die Gattin des Helden Elisabeth, die der Dichter dem Charakterbilde seiner Mutter Katharina Elisabeth, geb. Textor, nachgeformt hat. Als man von Götz gut sprach, hatte dessen Elisabeth eine Freude, als ob sie einen Sohn geboren hätte. Einen Sohn, nicht ein Kind! Goethes Mutter gebar sechs Kinder, von denen vier als winzige Wesen starben. Für Wolfgangs Schwester Cornelia hatte sie nie rechtes Verständnis. Da man aber von ihrem „Hätschelhans" überall mit Bewunderung sprach, genoß sie immer aufs neue die Freuden der Mutterschaft.



Goethe war nicht immer „tapfer" und seiner „Freiheit" entäußerte er sich, als er sich in Abhängigkeiten von einem Fürsten begab. In „Torquato Tasso" hat er sein Schicksal der Menschheit offenbart, weil ihm „ein Gott gab, zu sagen", wie er litt, wenn ihm ein Höfling zurief: „Nichts Bess'res gibt es für ein edles Herz, als einem Fürsten, den es ehrt, zu dienen."

Die Richtung, in der Goethes Genie sich auswirkte, stammte aus den Frankfurter Patrizierfamilien. Wohlhabendes Bürgertum des 16. Jahrhunderts in einer Freien Stadt — herrschende Klasse im engen Raum — Gegensatz zu Adel und Fürsten — das waren die Voraussetzungen, unter denen Bürgerstolz ein Genie zu allen Freiheits- und Humanitätsidealen trieb, die eben nur — Ideale waren. Daß Goethe ein Genie wurde, eine Persönlichkeit, kann die Forschung aus seinem äußeren Schicksal nicht erklären. Und da jeder Mensch etwas von den Eigenschaften aller seiner Vorfahren geerbt hat, ist Goethes Mutter seit jeher der vielergründete Liebling einer psychologischen Literaturgeschichte gewesen.

Goethes Mutter — nicht sein Vater. Die kluge, lebensfreudige, gutherzige, kunstsinnige, dabei ohne viel Schulwissen großgewordene Frankfurterin, war alles eher als eine Heilige, aber gerade auch deswegen schlugen die Herzen der Menschen, die sie kannten, ihr zu. Die Siebzehnjährige heiratete auf Wunsch ihres Vaters, eines Juristen, des Stadtschultheißen, einen zwanzig Jahre älteren ungeliebten Mann. Gezwungen wurde sie zu dieser Ehe nicht. Es paßte ihr so, glänzend versorgt zu sein. Ihr glückliches Temperament half ihr, sich in diese Ehe ohne großen Seelenschmerz und ohne spätere Reue zu finden. Goethes Vater hatte die Rechtswissenschaft studiert und den leeren Titel eines „Kaiserlichen Rats" erworben. Er hatte keinen Beruf. In geschäftigem Müßiggang verzehrte der sparsame, etwas pedantische, griesgrämige, unliebenswürdige Mann die Zinsen seines Vermögens. Ein fleißiger Sammler, ein allen Wissenschaften und Künsten eifrig nachgehender Rentner, studierte er, ohne produktiv zu sein. Hinter der Schädeldecke des Unbeliebten werden bedeutendere Gedanken gelauert haben, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.

Goethes Mutter fand in ihren letzten Lebensjahren eine junge Freundin, Bettina Brentano, die spätere Gattin des Dichters v. Arnim, die in ihrem Briefwechsel mit Goethe über die liebenswerte Frau mancherlei mitgeteilt hat, was unseren „Psychoanalytikern zum Wegweiser dienen kann.

Als Katharina Textor 11 Jahre alt war, erlebte sie die Festlichkeiten einer Kaiserkrönung. Der schöne, traurige, kranke Bayernherzog Karl warf der Kleinen Kußhände zu, nachdem er im „Römer" zum Titular-Herrscher des „heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" avanciert war. Goethes Mutter erzählte später, daß sie sich damals in den Kaiser verliebt habe. Und so ganz verloren sich nie die Märchenträume vom gekrönten Liebling, den der Nimbus des sozialen Abstandes als den herrlichsten von allen erscheinen ließ. Dachte Katharina Elisabeth, als sie vom ungeliebten Gatten den großen Sohn empfing, an den längst verstorbenen Kaiser? Welcher Gelehrte löst die letzten Rätsel vom Entstehen menschlicher Mängel und menschlicher Vorzüge?

Aus der Friedberger Gasse wurde Goethes Mutter durch ihre Ehe in das allen Bewohnern und Besuchern Frankfurts als das Geburtshaus des Dichters bekannte Haus am Großen Hirschgraben verpflanzt. Wie sie, ihrem Wesen nach selbst noch ein holdes, kluges Kind, mit ihrem Kinde spielte, wie sie ihm täglich Märchen erzählte, so übertrug sie in ihr schlummernde geistige Kräfte auf den Sohn, wie sie ihre wunderbaren schwarzen Augen auf ihn übertragen hatte. Der Knabe war durchaus nicht „artig". Die Mutter konnte ihn mit ihrer geistigen Ueberlegenheit vor dem strengen Vater schützen. Sie selbst schlug nie, sondern erzog mit Pfirsichen und Brenten (einem bekannten Frankfurter Zuckergebäck). Die Schulbildung der klugen Frau war miserabel. Ihre entzückenden, lieben Briefe wimmeln von Sprachschnitzern. Als Frankfurt aber während des siebenjährigen Krieges französische Einquartierung bekommt, lernt sie schnell Französisch und rettet durch ihre geschickte Behandlung des geistvollen Königsleutnants Grafen Thoranc den unvorsichtig aufbegehrenden Gatten vor Verhaftung. Als Wolfgang im Alter von 14 Jahren in eine lockere Gesellschaft von Burschen und Mädels geriet, für die er Liebesgedichte verfaßte, vertuschte die Mutter vor dem Vater nächtliches Ausbleiben. Damals verliebte sich der Knabe in das hübsche Gretchen Werner aus Offenbach, das Vorbild von Fausts Margarethe, das ihm freilich nur einmal einen Kuß gegeben hat, und auch nur auf die Stirn. Der Vater war fürchterlich, die Mutter verstand.

Und sie verstand auch, als das größte Unglück in Goethes glückliches, erfolgreiches Dasein hereinbrach. Von 1765 bis 1768 studierte der Dichter in Leipzig. Er kam zurück und litt an einer Krankheit, die fast alle Biographen heuchlerisch verschweigen, weil der Bourgeoisie ihre „Olympier" nicht entgöttert werden sollen. Wolfgang kehrte im Alter von 19 Jahren heim, behaftet mit jener Seuche, an der einst Ulrich von Hutten zugrunde gegangen war, die später Lassalle anstecken, einen Nietzsche in den Wahnsinn treiben sollte. Die Mutter milderte wieder den Zorn des entrüsteten Vaters. Ihrer Pflege war zu danken, daß Goethe die Gesundheit seines gewaltigen Geistes behielt, für andere keine Gefahr bildete und 84 Jahre alt werden konnte.

Nach dem Studienjahr in Straßburg und der Tätigkeit Goethes am Kammergericht in Wetzlar erlebt die Mutter ein neues Glück, als Goethe, im Hauptamt Dichter, im Nebenamt Advokat, in Frankfurt a. M. in sechs Wochen den „Götz" schreibt, bald das Lieblingsstück der Mutter, das sie wieder und wieder sehen konnte bis in ihr Todesjahr hinein. Gegen der Mutter Willen verlobt sich nun Wolfgang mit der schönen Bankierstochter Elisabeth Schönemann. Sie ist froh, als Goethe diese Verlobung löst, denn die Schönemanns gehören einer neuen Schicht der Bourgeoisie an, viel reicher, viel eleganter und in ihrem weiblichen Teil viel „gebildeter" als die Textors und Goethes. Mehr Spaß als an der „modernen" Elisabeth hatte Mutter Goethe an den dichtenden Grafen Stolberg, die ihr den Namen „Frau Aja" beilegen. Es ist der Name der sagenumwobenen Schwester Karls des Großen, deren Söhne, die „Heimonskinder", Rebellen waren, als welche sich die Stolbergs und Wolfgang wegen ihrer Ausgelassenheit damals fühlten.

Mutter Goethe ist 44 Jahre alt, als Wolfgang nach Weimar berufen wird. Er wird „Legationsrat", „Wirklicher Geheimer Rat", und durch alle Länder strahlt sein Ruhm. Ach — es kam selten ein Brief vom Sohn. Das war bitter. Aber Zeiten höchsten Erdenglückes, an denen sich ein Freudenrausch aus den klassischen Mutteraugen ergoß, waren die Tage, an denen ihr Sohn einmal wieder nach Frankfurt kam, im September 1779 und im August 1790. Jetzt erfährt die bald Sechzigjährige, daß Wolfgang Christiane, die Proletarierin, die Blumenbinderin, seines August Mutter, zu sich in das Haus genommen hat. Und sie schenkt ihm einen schönen Stoff mit grünen Streifchen, damit er ihn seinem „Engel" schicke. Und wieder kommt Wolfgang 1793. Bald danach verkauft Mutter Goethe, deren Gatte 1782 gestorben war, ohne Sentimentalität das Haus, in dem sie 45 Jahre verbracht hatte, und zieht mit zwei Mägden in eine bequeme Dreizimmerwohnung in der Zeil. Im Jahre 1797 nimmt Goethe seine Christiane zum ersten Male nach Frankfurt mit. Und da sie noch nicht mit ihm verheiratet war, muß sie statt bei der Mutter im Hotel „Zum Schwan" übernachten, wo 1871 der Frankfurter Friede abgeschlossen werden sollte. Mutter Goethe aber nennt sie ihre „liebe Tochter". Die beiden reisten ab, „Frau Aja" hat ihren Sohn nun nie wieder gesehen.

Aber fröhlich verbringt die Greisin ihren Lebensabend. „Im fünften Akt muß applaudiert und nicht gepfiffen werden," meinte sie einmal. Theater, Konzerte, Gesellschaft füllten ihr Leben aus, überall willkommen, nicht nur, weil sie Goethes Mutter war. Im Alter von 77 Jahren wird sie krank. Sie merkt, daß sich das Wasser nach dem Herzen ziehen wird. „Und dann wird es gleich aus sein." Am 13. September 1808 bekommt sie morgens eine Einladung. Sie antwortet, sie ließe sich entschuldigen, „weil sie alleweil sterben müsse". Um die Mittagsstunde war sie tot.

Räuber aus Stellungslosigkeit

Der Kochvolontär mit der Scheintodpistole — Hotelportier mit Maske und Revolver — Die Not steigt

Die Not steigt. Die Raubüberfälle häufen sich, sie werden in der Großstadt fast zur öffentlichen Gefahr. Kein Tag vergeht ohne Meldung: „U-Bahn-Stationskasse beraubt", „Raubüberfall auf eine Sparkasse", „Straßenraub". Der Ruf nach harten Strafen wird immer lauter. Man fordert Abschreckung, Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Not scheint sich aber weder an Gesetz noch an Strafe zu kehren; Wildwest-Kinokitsch liefert immerfort neuen Anreiz. Ueberall lauert Versuchung, Arbeit ist nicht zu finden — die Abschreckung versagt. Und dann: wie verschieden sind doch die Räuber aus Not und Arbeitslosigkeit, aus Versuchung und Leichtsinn. Wie gefährlich, sie alle unter einen Kamm zu scheren, zeigten neulich zwei Berliner Gerichtsverhandlungen an ein und demselben Tage.

Der Ueberfall am heiligen Abend.

Der 18jährige Hans arbeitet in seiner Vaterstadt am Rhein als Kochvolontär in einem großen Restaurant. Sein Vater ist Gastwirt, das Geschäft geht schlecht, der Junge erhält keinen Lohn. Er trinkt nicht, raucht nicht, weiß aber, daß es den Eltern schwer fällt, ihn zu ernähren. Er fürchtet, ihnen zur Last zu fallen und ist gedrückt. Eines Tages hebt er von seinen eigenen Ersparnissen, die bei der Mutter aufbewahrt sind, 300 Mark ab und fährt nach Berlin. Am 3. Dezember umfängt ihn die lichterverwirrende Weltstadt. Hans mietet sich ein Zimmer, gibt im „Lokal-Anzeiger" ein Inserat auf und wartet. Eine Woche später schreibt er an die Eltern: ich habe Arbeit in Aussicht. Sein heimliches Verschwinden aus der Vaterstadt wird ihm verziehen.

Hans inseriert ein zweitesmal,

ein drittesmal — vergeblich. Eine Stelle als Vertreter wird ihm angeboten; es fehlt ihm die Kaution. Am Ende der dritten Woche steht er ohne Pfennig da.

Seine einzige Mahlzeit ist das Frühstück, das im Mietpreis einbegriffen ist. Der Magen knurrt, die Stimmung ist verzweifelt. Hans kennt keine menschliche Seele, weiß nicht, daß es Wohlfahrtsstellen gibt, an die man sich wenden kann. Seine Gedanken schweifen zum Elternhaus zurück. Dort werden Vorbereitungen zum Weihnachtsfest getroffen, der Weihnachtsbaum wird geschmückt und — er hier, trostlos und verlassen. Da reift in ihm ein Plan: Am 23. Dezember, kurz vor Ladenschluß, betritt er einen Lebensmittelladen in der Nähe seiner Wohnung und läßt sich Nahrungsmittel einpacken: Käse, Butter, Wurst usw. Ein Weihnachtspaket. Das scheue Wesen des Jungen fällt der Verkäuferin auf. Sie beobachtet, wie er immer wieder mit der Hand in die Tasche fährt. Dann sagt er plötzlich: „Ich habe mein Geld zu Hause vergessen. Ich wohne um die Ecke, ich komme gleich wieder." Am nächsten Morgen, am Heiligen Abend, um ½10 Uhr, steht er wieder im Laden. Jetzt hat er Geld mit, jetzt kann er kaufen. Er bittet noch einmal, ihm die Waren einzupacken. Als es zum Zahlen kommt, zieht er statt Geld eine Pistole aus der Tasche. Die Frau schreit um Hilfe, der Junge zögert einen Augenblick, dann läuft er davon und wird gefaßt. In seiner Tasche findet man einen Zettel:

„Leisten Sie keinen Widerstand, sprechen Sie kein Wort,

sonst ziehe ich meine Pistole. Geben Sie ohne Widerspruch Ihre Kasse her. Nachdem ich Sie verlassen habe, halten Sie sich fünf Minuten ruhig."

Vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Jugendrichters stand ein gut aussehender Junge und weinte. Er erzählte seine Geschichte und man glaubte sie ihm. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis wegen versuchten Raubes, rechnete ihm eine Woche Untersuchungshaft an und gewährte ihm für den Rest Strafaussetzung unter der Bedingung, daß er für die nächsten drei Jahre ohne Erlaubnis seines Vater seinen Wohnsitz nicht verändere. Der Charitasverband hat sich mit dem Vater bereits in Verbindung gesetzt, er sollte an demselben Tage in seine Heimatstadt zurückkehren und eine Stelle antreten. Das war der eine „Räuber".

Der versuchte Raub in der Gastwirtschaft.

Der andere. Ein Württemberger. Zehn Jahre älter. Von Beruf Hotelportier. Die besten Zeugnisse. Stets in Arbeit. Kehrt Anfang Oktober aus Heidelberg mit 500 Mark erspartem Geld nach Berlin zurück, mietet sich für 35 Mark monatlich ein Zimmer, kauft sich einen kleinen Brillantring, ein Motorrad auf Abzahlung, hofft, bald Arbeit zu finden. War er denn nicht immer in ersten Häusern beschäftigt? Das Geld ist bald alle, die Arbeitslosenunterstützung — 9,75 Mark die Woche — reicht gerade für die Miete. Hin und wieder hilft ihm seine Braut aus. Daß er sich von ihr unterstützen lassen muß, bedrückt ihn. Auf dem Arbeitsnachweis für Hotelangestellte lernt er einen arbeitslosen Kollegen kennen.

Es wird hier viel von „ein Ding drehen" und dergleichen mehr gesprochen. Die beiden Kollegen fassen den Plan, einen Raubüberfall zu begehen. Sie haben es auf eine Gastwirtschaft in Steglitz abgesehen. Am 17. November trifft sich der Portier noch einmal mit seiner Braut. Gegen ½3 Uhr morgens betreten beide Freunde die Gastwirtschaft, trinken einige Glas Bier, warten, bis der letzte Gast gegangen und schreiten zur Ausführung der Tat. Der Portier stürzt sich mit dem Revolver auf den Wirt, fordert die Kasse. Der Kollege, anstatt ihm zu



Das Erdbeben in Albanien

Die zerstörte Kirche von Kortscha, das im Zentrum des Erdbebens lag. — Wie bekannt, wurde vor einigen Tagen das albanische Staatsgebiet von einem schweren Erdbeben heimgesucht, in dessen Zentrum die albanische Stadt Kortscha lag. Der Sachschaden ist außerordentlich bedeutend, wenn auch glücklicherweise Menschenopfer in größerem Maße nicht zu beklagen sind, da die meisten Bewohner der zerstörten Stadt sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Hilfe zu eilen, wählt den besseren Teil der Tapferkeit, die Flucht.

läuft ins Billardzimmer zur Toilette,

kann aber nirgends hinaus, sein Freund hat die Eingangstür vorher abgeschlossen und den Schlüssel zu sich genommen. Der Wirt läßt sich nicht einschüchtern, überwältigt mit Hilfe des Hausdieners den Uebeltäter. Während des Kampfes gehen vier Schüsse los, eine Kugel verwundet den Hausdiener. Beide Räuber werden verhaftet. In der Tasche des Portiers findet man einen Abschiedsbrief an seine Braut, Maske und Zuckerschnur.

Das Gericht verurteilte den Portier zu zwei Jahren Gefängnis. Sein Kollege wurde freigesprochen: er sei im letzten Augenblick von der Tat zurückgetreten.

Das waren also drei von jenen Räubern, deren Schreckenstaten die Oeffentlichkeit mit Unruhe erfüllen. Wie leicht hätten sie nicht Räuber zu werden brauchen.

Vermischte Nachrichten

Furchtbares Verbrechen.
Eltern verbrennen ihr Kind im Ofen.

Auf dem Markte in Krotoschin in Posen verkaufte ein Bauer aus einem Dorfe, das 7 Kilometer von Krotoschin entfern liegt, eine Kuh. Da auf dem Rückwege ein dunkler Wald passiert werden mußte, in dem in letzter Zeit mehrfach Ueberfälle verübt worden sind, gab der Bauer seinem 8 jährigen Sohn den Erlös von 300 Zloty mit dem Auftrage, sofort davon zu laufen und Hilfe zu holen, falls sie überfallen würden. Im Walde trat plötzlich ein maskierter Mann auf den Weg und schoß den Bauer nieder. Das Kind lief so schnell es konnte in das Dorf vor dem Walde zurück, wo die Schwester des niedergeschossenen Bauern wohnt. Die Tante tat sehr besorgt und erbat sich von dem Kinde das Geld zur sicheren Aufbewahrung. Das Kind mußte gemeinsam mit seinem gleichaltrigen Vetter zu Bett gehen, während die Tante nach Hilfe für den Vater schicken wollte. Der Mord war jedoch vom Schwager des Erschossenen im Einverständnis mit der Schwester des Erschossenen verübt worden, bei denen Vater und Sohn vorher eingekehrt waren und wo sie ihr Geld gezeigt hatten. Als der Mann nach Hause kam und erzählt, daß er zwar seinen Schwager erschossen, aber kein Geld bei ihm gefunden habe, konnte die Frau ihn bereits mit der Nachricht überraschen, daß der Sohn des Erschossenen mit dem Gelde sich im Hause befinde. Man beschloß, auch das Kind als Zeugen der Tat zu beseitigen. Der Mann ging in das Schlafzimmer der Kinder, wickelte ein Kind in eine Decke, in der Annahme, es handele sich um seinen Neffen. Der große Ofen war inzwischen von dem Ehepaar gut geheizt worden. Der Mann warf das in die Decke gehüllte Kind in den Ofen und schloß diesen sofort. Die Kinder hatten im Bett jedoch ihre Plätze gewechselt so daß der Vater sein eigenes Kind den Flammen überantwortet hatte. Der achtjährige Neffe des unmenschlichen Paares floh im Nachthemd durch ein Fenster und wurde halb erfroren von einem Landjäger aufgegriffen. Auf der Wache erzählte das Kind seine Erlebnisse, so daß das Mörderpaar, das seinen Irrtum noch gar nicht erkannt hatte, sofort verhaftet werden konnte. Beide wurden ins Landgerichtsgefängnis in Krotoschin eingeliefert.

Vierzig Jahre im Zuchthaus.

Dieser Tage wurde berichtet, daß der Gastwirt Theermann aus Reupzig, der vor vierzig Jahren wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, als körperlich und geistig völlig gebrochener Greis auf freien Fuß gesetzt wurde, nachdem sich der wirkliche Täter endlich zu einem Geständnis bequemt hatte. Vierzig Jahre hinter Kerkermauern und dazu noch als Unschuldiger, das übersteigt alle Begriffe von dem, was ein Mensch ertragen kann! In den letzten Jahren ist es mehrfach gelungen, durch Klarstellung des wahren Sachverhalts unschuldig Verurteilte vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. In früheren Zeiten, wo oft genug die Willkür statt der Justiz Recht sprach, wurden Kerkermauern häufig zum Grab für lebendige Menschen. Als der Herzog von Orleans nach dem Tode Ludwigs XIV. Regent wurde, traf er, um gute Stimmung für sich zu machen, unter anderem die Anordnung, alle die Personen freizulassen, die auf Grund einer „Lettre de cachet“, eines jener berüchtigten und gefürchteten Haftbefehle, ohne Gerichtsverhandlung in der Bastille festgesetzt worden waren. Unter diesen befand sich ein Italiener, der fünfunddreißig Jahre lang gefangen saß, ohne daß er selbst oder irgend jemand sonst den Grund wußte. Ein anderer berühmter Bastillgefangener war jener Masers de Latude, der „Gefangene der Pompadour“, der auch in die Literatur eingegangen ist. Mit dreiundzwanzig Jahren war er als Ueberzähliger in die Armee eingetreten. Um Karriere zu machen, gedachte er dadurch die Protektion der Pompadour zu erlangen, daß er sie vor einem von ihm selbst fingierten Mordanschlag warnte. Der Betrug wurde entdeckt und der Warner in die Bastille geworfen. Dort und in anderen Staatsgefängnissen hat er volle fünfunddreißig Jahre lang geschmachtet. Mehrere Fluchtversuche, unter phantastischen Schwierigkeiten ins Werk gesetzt, gelangen, aber jedesmal wurde er wieder ergriffen.



Olympiasieger — Parlamentskandidat

Die Konservative Partei Englands hat Lord Burghley — den „blonden Lord“, der bei der Olympiade 1928 im Hürdenlauf siegte — als Kandidat für das Unterhaus aufgestellt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,10: Für die Jugend. 16,25: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 20. Februar: 15,35: Stunde der Frau. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Zeit in der jungen Dichtung. 17,55: Berufslage der akademisch gebildeten Volkswirte. 18,20: Aktuelle Fragen der Berufsberatung. 18,45: Berufswahl der höheren Schüler. 19,10: Wettervorhersage; anschließend: Heitere Abendunterhaltung. 20,10: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Sendeleitung an den Hörer. 20,30: Gotthold Ephraim Lessing. Zum 150. Todestag. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Reichskurzschrift. 22,45: Auf der D-Zug-Lokomotive von Breslau nach Berlin. 23: Aus dem Ufatheater Breslau: Die Tönende Wochenschau. 23:10: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Theateraufführung für Arbeitslose der Freien Gewerkschaften.) Der Ortsausschuß Königshütte veranstaltet am Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 6 Uhr, im großen Saale des Volkshauses, an der ulica 3-go Maja 6, eine Theateraufführung durch die Theatergruppe des „Bundes für Arbeiterbildung“. Zur Aufführung gelangt das ergreifende Schauspiel: „Der Bucklige“ oder „Die Macht der Arbeit“. Die den freien Gewerkschaften angehörenden Arbeitslosen können sich zur entgeltlichen Empfangsnahme von Eintrittskarten bei ihren Organisationen melden.

Siemianowitz. Freitag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Kozdon Vortragsabend.

Versammlungskalender

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Die Generalversammlung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz findet am angesagten Tage nicht statt. Der Termin zur nächsten wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Zalenze. (Laborista-Esperanto-Societo „Konkordo.) Am Sonntag, den 22. Februar 1931., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn Spyra Zalenze, ul. Wojciechowskiego 106 die diesjährige Generalversammlung statt.

Deutscher Arbeitersängerbund in Polen.

Am Donnerstag, den 19. Februar abends 8 Uhr, im Zentral-Hotel Bundesvorstandssitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder, des Bundesausschusses, sowie der Kontrollkommission ist unbedingt erforderlich.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Donnerstag, den 19. Februar 1931: Theaterprobe.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bielschowitz. Sonntag, den 22. Februar nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal Generalversammlung. Referent Genosse Kowoll.

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, ist unsere Generalversammlung.

Freie Sportvereine.

Schwientochlowitz. (Naturfreunde.) Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal Bialas die diesjährige Generalversammlung statt.

Metallarbeiter.

Königshütte. Sonntag, den 22. Februar, vormittags 9½ Uhr, im Volkshaus.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen.

am Sonntag, den 22. Februar 1931.

Bismarckhütte. Nachmittags 3 Uhr, bei Brzezina. Referent zur Stelle.

Gieschewald. Vormittags 10 Uhr, bei Heschke. Referent zur Stelle.

Lipiny. Vormittags 9½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Danksagung!

Der **Budowlana Kasa Oszczędności i Pożyczek w Myslowicach, ul. Powstańców 15,** (gegenüber dem Bahnhof) danke ich bestens, für die schnelle Zuteilung und Auszahlung eines auf die Dauer von 21 Jahren zinslosen Hypothekendarlehens in Höhe von 35 000 Zł (Fünfunddreißigtausend Złoty). Die Zuteilung des Darlehens erfolgte, nach Erfüllung sämtlicher Bedingungen des durch mich bei dieser Kasse, abgeschlossenen Bausparvertrages, nach Ablauf von 4 Wochen, daher kann ich diese Kasse als eine der reellsten Bausparkassen Polens jedermann bestens empfehlen.

Andrychów, den 11. Februar 1931,
pow. Wadowice

Franciszek Korzyta
Ziegeleibesitzer

Werbet ständig neue Abonnenten!